



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM



Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-421 (Büro)
T +49 30 20304-770 (Kinokasse)
F +49 30 20304-424
zeughauskino@dhm.de
www.zeughauskino.de

ZEUGHAUSKINO

**Oktober – Dezember
2019**

→ **DOKUARTS**
→ **Ulrich Schamoni**
→ **Translokationen**

| | |
|--|----------|
| Höhepunkte | 2 |
| Filmreihen | |
| Alexander von Humboldt | 4 |
| Aus dem Fernseharchiv Peter Lilienthal | 10 |
| Berlin.Dokument | 16 |
| Biotop der Frechheit Die Filme von Ulrich Schamoni | 18 |
| DOKUARTS 12: Nuances Now Festival für Filme zur Kunst | 32 |
| FilmDokument Dokumentarfilme von Ernst Cantzler | 56 |
| Im Auftrag des Fernsehens der DDR | 58 |
| Kurze Begegnungen Das sowjetische Kino der Nach-Tauwetter-Periode | 68 |
| S wie Sonderprogramm | 74 |
| Translokationen | 78 |
| Wiederentdeckt | 86 |
| Aktuelle Ausstellungen | |
| Wechsausstellungen im Deutschen Historischen Museum | 89 |
| Kalender | |
| Alle Termine im Überblick | 90 |
| Filmwerkstatt | |
| Angebote für Schulklassen | 96 |
| Service & Impressum | |
| Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum | 97 |

Titel: Ulrich Schamoni bei den Dreharbeiten zu *Quartett im Bett*
(Ulrich Schamoni Archiv)

Fernsehgeschichte Ost/West



Seit bald fünf Jahren präsentiert das Zeughauskino, seit 2018 gemeinsam mit der Deutschen Kinemathek, monatlich einen bundesdeutschen Fernsehspielfilm aus den 1960er bis 1980er Jahren. Das aktuelle Quartalsprogramm der Reihe *Aus dem Fernseharchiv* versammelt sogar sieben Arbeiten, die anders als sonst üblich nur einmal zu sehen sind. Es ist Peter Lilienthal gewidmet, der am 27. November 90 Jahre alt wird und dessen TV-Produktionen der Sechzigerjahre zu den experimentierfreudigsten, ungewöhnlichsten und eigenwilligsten Arbeiten jener Jahre zählen: atemberaubende Kostbarkeiten aus einem anderen Fernsehzeitalter.

Einer anderen Zeit gehören auch jene Fernsehfilme an, deren Auswahl unserem Interesse für die Geschichte des DDR-Fernsehens entspringt. Anlässlich des 50. Jahrestags der Eröffnung des Berliner Fernsehturms und des Starts des zweiten Fernsehprogramms der DDR stellen wir im Oktober und November dem auf westdeutsche Produktionen spezialisierten Programm *Aus dem Fernseharchiv* ein ostdeutsches Pendant an die Seite. *Im Auftrag des Fernsehens der DDR* stellt zehn bemerkenswerte Arbeiten vor, die ungewöhnliche Arbeiterfiguren in den Mittelpunkt stellen oder auf frappierende Art Emanzipationsgeschichten erzählen. Nutzen Sie die seltene Gelegenheit zu einem ost-westdeutschen Fernsehvergleich!

Ihr Zeughauskino-Team

4. Berliner Herbstsalon

Tashlikh (Cast Off)

Täglich von 16 bis 18 Uhr ist vom 26. Oktober bis 10. November Yael Bartanas vom jüdischen Brauch „Taschlich“ inspirierte Arbeit *Tashlikh* im Zeughauskino zu sehen. Der Eintritt zu der im Rahmen des 4. Berliner Herbstsalons gemeinsam mit dem Maxim Gorki Theater präsentierten Veranstaltung ist frei.

Ankündigung auf Seite 77

Zu Gast

Ernst Cantzler

Mehr als 150 Filme umfasst das Œuvre von Ernst Cantzler, der im DEFA-Studio für Dokumentarfilme angestellt war und auch für das Fernsehen der DDR gearbeitet hat. Am 15. Dezember ist Ernst Cantzler unser Gast, wenn wir dazu einladen, seine ungewöhnlichen Blicke auf ostdeutsche Realitäten (wieder) zu entdecken.

Ankündigung auf Seite 56



Filmgespräch

Die Besteigung des Chimborazo

Begleitend zur Ausstellung *Wilhelm und Alexander von Humboldt* zeigt das Zeughauskino am 11. Dezember die 1988 entstandene deutsch-deutsche Koproduktion *Die Besteigung des Chimborazo*. Der Regisseur Rainer Simon sowie Götz Schubert und Jan Josef Liefers, die Darsteller der beiden Brüder, werden anwesend sein.

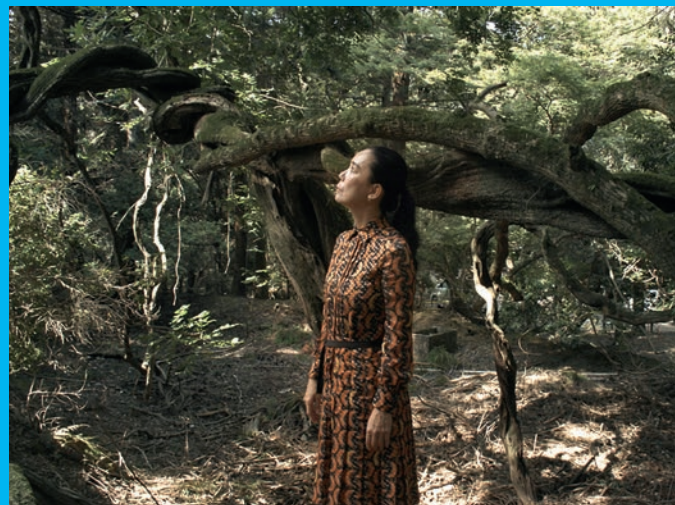
Ankündigung auf Seite 8

DOKUARTS

Internationales Symposium

Das Festival für Filme zur Kunst DOKUARTS steht in diesem Jahr unter dem Motto „Nuances Now“. Begleitend zur internationalen Werkschau findet am 11. Oktober ein Symposium statt, das sich den Zwischentönen, Sinnturbulenzen und Ambiguitäten, kurzum den nuancierten Dokumentarfilmen widmet. Die Teilnahme ist kostenlos. Ausführliche Informationen finden Sie unter www.doku-arts.de. Um eine Anmeldung (info@doku-arts.de) wird gebeten.

Ankündigung auf Seite 32

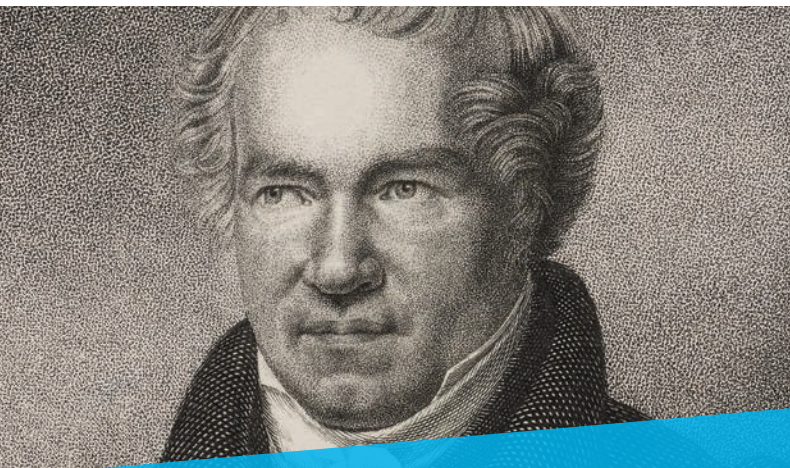


Lesung

Thomas Quasthoff

Dein Sohn lässt grüßen ist der Titel des 1962 erschienenen Romans von Ulrich Schamoni, der als „jugendgefährdend“ diskutiert wurde und seinem wenig später als Pionier des Jungen Deutschen Films bekannt gewordenen Autor erste Prominenz eintrug. Am 14. Dezember wird der heute vor allem als Jazzsänger auftretende Künstler Thomas Quasthoff aus Schamonis Buch lesen. Volker Jakob hält eine Einführung.

Ankündigung auf Seite 31



Alexander von Humboldt

Wie kaum ein anderer Forscher hat Alexander von Humboldt die Phantasie seiner Leserschaft beflügelt. Die Beschreibungen seiner Expeditionen, die ihn von Venezuela, den Orinoko entlang, über Lima nach Mexiko und in die USA führten, erschienen in dreißig Bänden und waren nicht nur wissenschaftliche Sensationen, sie beeindruckten auch Schriftsteller und Künstler. In seinen Texten über Tiere, Pflanzen und die Landschaft Südamerikas entwickelte Humboldt eine eigene Poetik: Bewegungen werden zufällig, winzige Details exorbitant wichtig und die Landschaft stellt sich als komplexe wechselseitige Beziehung zwischen der Natur und dem Menschen dar, der sie bewohnt, beeinflusst und verändert. Das Amalgam aus Vermessung und Anschauung, wissenschaftlichen und ästhetischen Verfahren findet seine Resonanz auch im Kino. Mal direkt, mal unausgesprochen beziehen sich Regisseure auf Alexander von Humboldt und dessen Lebenswerk, um in persönlichen, essayistischen Werken das Verhältnis zwischen Mensch und Natur sowie Europa und Südamerika zu hinterfragen. Anlässlich der Ausstellung des Deutschen Historischen Museums *Wilhelm und Alexander von Humboldt* bringt die von Diana Bustamante Escobar und Stephan Ahrens kuratierte Filmreihe sechs dieser Werke zusammen. Wir danken dem Goethe-Institut für dessen Unterstützung.

Aguirre, der Zorn Gottes

BRD 1972, R/B: Werner Herzog, K: Thomas Mauch, M: Popol Vuh, D: Klaus Kinski, Helena Rojo, Ruy Guerra, Peter Berling, 92' · 35mm, OmeU

DO 28.11. um 20 Uhr · **Eröffnung der Retrospektive**



Aguirre als Anti-Humboldt. Er will das ihm fremde Land nicht beschreiben, sondern bezwingen und ausbeuten. Eine Truppe von Konquistadoren unter der Führung von Gonzalo Pizarro steckt auf der Suche nach El Dorado im Amazonasgebiet fest. Ein kleiner Trupp, zu dem auch Lope de Aguirre (Klaus Kinski) gehört, wird auf Flößen ausgesandt, um Nahrung und Hilfe zu finden. Aber Aguirre meutert, fährt mit dem Trupp weiter den Amazonas aufwärts und erklärt, besessen von der Suche nach Gold, den behäbigen Guzman (Peter Berling) zum „König von El Dorado“. Werner Herzog erzählt den kolonialen Feldzug als eine Reise ins Delirium.

„Aguirres Größenwahn, seine Maßlosigkeit sind die des Kolonialismus. Nicht an der Natur selbst geht Aguirre schließlich irre (...), sondern am imperialistischen Verhalten zu ihr.“ (Kraft Wetzell) Anders als für den Forschungsreisenden Humboldt, der sich noch in bedrohlichen Situationen für unwirtliche Gegenden begeistern konnte, ist die Natur für Aguirre ein Feind. In seinen waghalsig gedrehten Aufnahmen, die von der Schönheit der Natur zeugen, zieht Werner Herzog sich wie uns in den Bann des Urwalds. (sa)

Orinoko, nuevo mundo

VE 1986, R: Diego Rísquez, B: Luis Ángel Duque, Diego Rísquez, K: Andrés Agustí, Marieta Pérez, D: Kosinegue, Rolando Peña, 104' · 35mm, OF, ohne Dialog

SA 30.11. um 21 Uhr

Die Geschichte Südamerikas verdichtet am Fluss Orinoko. Das Leben vor der Ankunft der Europäer ist nahezu paradiesisch, die Menschen leben in Einklang mit der Natur. In einer Vision erscheint dem Schamanen die Ankunft von Kolumbus und der katholischen Mission. Entdecker und Eroberer landen in den folgenden Jahrhunderten am Orinoko, unter ihnen Alexander von Humboldt. Der deutsche Naturforscher stürzt sich mit nahezu sexueller Ekstase in die Fauna.

Der Film, der laut Regisseur Diego Rísquez wie ein anthropologischer Dokumentarfilm beginnt, wechselt von einem eher beobachtenden Stil zu phantasievollen Einstellungen und entfaltet unter weitgehendem Verzicht auf Sprache ein mythologisch durchsetztes Bild der Begegnung zwischen Europa und Südamerika. Die Mischung aus Magie und Realität, Geschichte und Phantasie verdichtet Rísquez in überscharfen, von Super8 auf 35mm aufgeblasenen Bildern. „Der Schwerpunkt des Films ist ganz und gar auf eine bestimmte Wechselwirkung gerichtet: die mit ihren Mythologien und Ikonologien bewaffneten Europäer schaffen in der Begegnung mit dem Urwald neue Mythologien und neue Ikonologien.“ (Lisa Katzman, *Chicago Reader*, 12.10.1984) (sa)

Archivo Alexander von Humboldt

EC 2012–2019, R: Fabiano Kueva, 55' · Digital HD, OmU

DO 05.12. um 20 Uhr · Einführung: David Blankenstein · Zu Gast: Fabiano Kueva

Mit seinem umfangreichen Multimedia-Projekt *Archivo Alexander von Humboldt* stößt der ecuadorianische Künstler Fabiano Kueva ins Herz aktueller Museums- und Archiv-Diskussionen vor und kehrt den Blick des europäischen Forschungsreisenden um. Kueva schlüpft in historische Gewänder, stellt bekannte Gemälde nach und sucht Humboldt-Erinnerungsorte auf, darunter die Baustelle des Humboldt Forums und das Ethnologische Museum in Dahlem. An diesen Orten, wo die Artefakte von Humboldts Reisen als unschätzbare Kulturgüter aufbewahrt werden, macht er die Verschmelzung von Wissen und Macht sichtbar. Damit wird sein Film selber eine Bewegung der Translokation und der Feldforschung. Kueva zeigt sich tief beeindruckt von der Arbeit und den Ideen des deutschen Forschers, dessen Expedition er in vier Teilen nachzeichnet und umkehrt. Vor allem aber interessiert ihn die enge Verflechtung von Aufklärung, Wissenschaft und politischer Macht: Lassen sich die Rohstoffe eines Landes ausschließlich wissenschaftlich registrieren? (sa)

Die andere Heimat – Chronik einer Sehnsucht

D/FR 2013, R: Edgar Reitz, B: Edgar Reitz, Gert Heidenreich, K: Gernot Roll, D: Jan Dieter Schneider, Antonia Bill, Marita Breuer, Maximilian Scheidt, 230' · DCP

SO 08.12. um 16 Uhr



Im Hunsrück-Dorf Schabbach lebt um 1840 der junge Jakob Simon (Jan Dieter Schneider). Das Leben ist hart, der Boden ausgelaugt und der Adel herrscht repressiv. Statt seinem Vater in der Schmiede zu helfen, versenkt sich Jakob in Bücher über Südamerika, in Reisebeschreibungen, botanische Werke und ethnografische Studien – auch in die Bücher von Alexander von Humboldt. Er schwärmt von der Schönheit des Kontinents, bringt der von ihm geliebten Jettchen (Antonia Bill) die korrekte Ansprache eines Indio-Häuptlings bei und zählt ihr die vielen Wörter einer Indiosprache für Grün auf. Regisseur Edgar Reitz lässt am Horizont, eingefangen in überwältigendem Schwarzweiß-Cinemascope, immer wieder Trecks von Brasilien-Auswanderern vorbeiziehen. Sie fliehen verzweifelt der Heimat, hoffen auf ein besseres Leben, das der brasilianische Kaiser verspricht. Auch Jakobs Sehnsucht nach Brasilien ist existenziell, wenn auch nicht pragmatisch.

In *Die andere Heimat – Chronik einer Sehnsucht* finden Humboldts vielschichtige Expeditionsberichte ein Echo in der Rebellion gegen unverrückbare Lebensverhältnisse und der Naturforscher tritt persönlich in einer denkwürdigen Szene auf, verkörpert von Werner Herzog. Auf der Durchreise nach Paris macht er Halt in Schabbach, um den jungen Mann zu treffen, mit dem er über Sprachgenealogien korrespondierte. (sa)

Die Besteigung des Chimborazo

DDR/BRD 1989, R: Rainer Simon, B: Rainer Simon, Paul Kanut Schäfer, K: Roland Dressel, D: Jan Josef Liefers, Olivier Pascalín, Luis Miquel Campos, Götz Schubert, 97'

MI 11.12. um 19 Uhr · Einführung: **Stephan Ahrens** · Filmgespräch mit **Rainer Simon, Götz Schubert und Jan Josef Liefers (angefragt), moderiert von Dorett Molitor**



Die qualvolle Besteigung und die akribische Vermessung des Chimborazo durch Alexander von Humboldt (Jan Josef Liefers) und Aimé Bonpland (Olivier Pascalín) bildet den Rahmen für die ungewöhnliche Humboldt-Biografie. Rainer Simon unterläuft die Struktur einer linearen Abenteuergeschichte durch Rückblenden von zentralen Lebensmomenten. So entsteht ein vielschichtiges Porträt des Naturforschers, der sich selbstlos um eine Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen bemüht, in persönlichen Beziehungen aber hart sein kann. Im Vergleich zur Natur, die die bestimmende Kraft des Films ist, ohne dass die Bilder von Vulkanexplosionen, glühender Lava oder den Gletschern der Anden in Schönheit erstarren, stellen die gesellschaftlichen Verhältnisse das größere Hindernis dar. Im preußischen Berlin leidet Humboldt an der unaufgeklärten Atmosphäre und in Spanien muss er einem König schmeicheln, um in die Kolonien einreisen zu dürfen. Mit großer Offenheit trifft er auf die dortige Kultur. Humboldt diskutiert mit dem jungen Carlos Montúfar (Luis Miquel Campos), der für die Unabhängigkeit Kolumbiens kämpft, versucht das Leben der Indígenas zu verstehen und erlernt die Quichua-Sprache.

So sehr Rainer Simon auch Humboldt bewundert, weiß er um dessen zwiespältige Rolle. Georg Forster (Hans-Uwe Bauer) lässt er sagen: „Ich habe oft darüber nachgedacht, ob es nicht richtiger gewesen wäre, die Eingeborenen das Fürchten zu lehren. Denn der gewöhnliche Kreislauf ist, dass den weißen Forschern die weißen Eroberer folgen.“ (sa)

Homo Botanicus

CO/FR 2018, R/B/K: Guillermo Quintero, M: Violeta Cruz, 88' · DCP, OmeU

FR 13.12. um 20 Uhr



Guillermo Quintero setzt seinem einstigen Lehrer Julio Betancur mit diesem behutsam beobachtenden Dokumentarfilm ein freundschaftlich-intellektuelles Denkmal. An der Seite Betancurs reist der junge Student Cristian Castro durch das kolumbianische Hochgebirge. Zwar hält der Schüler immer wieder Ausschau nach den von ihm so geliebten Orchideen, doch der Professor will ihn von fixen Forschungszielen befreien.

Wie kaum ein anderer Biologe hat Betancur in seiner über drei Jahrzehnte währenden Arbeit, dem Sammeln und Klassifizieren von Pflanzen, den Geist Alexander von Humboldts unausgesprochen fortgesetzt. Reise, Wissenschaft und Wissen bleiben unabgeschlossen und in ständiger Bewegung. Sie schlagen unvermutet neue Richtungen ein. Getragen wird dieser sich langsam entfaltende Film von der ansteckenden Forschungsliebe der Protagonisten, von ihrer Freude über kleine Entdeckungen und die ruhige Konzentration des Sammelns. Zugleich wirft Quintero die Frage auf, ob ein solches Verhältnis zur Natur nicht heillos anachronistisch sei. (sa)



Aus dem Fernseharchiv: Peter Lilienthal

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein kaum bekannter Schatz: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, entstanden hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren, als die Rundfunkanstalten zugleich ein Übungs- und Experimentierfeld auch für Nachwuchsfilmemacher waren. Es handelt sich um reine TV-Produktionen, die in aller Regel auch nur im Fernsehen gezeigt wurden, dort allerdings ein Millionenpublikum erreichten. Auf diesen weitgehend vergessenen Teil der deutschen Filmgeschichte möchte die von Jan Gypfel initiierte und mitkuratierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv* hinweisen: Monatlich wird ein Fernsehspiel aus dem Bestand der Sammlung Fernsehen der Deutschen Kinemathek präsentiert.

Im vierten Quartal 2019 würdigen wir Peter Lilienthal, dessen Geburtstag sich am 27. November zum neunzigsten Mal jährt. In den Sechzigerjahren, bevor er Kinofilme drehte, war der gebürtige Berliner einer der prominentesten, aber auch umstrittensten Fernsehfilmregisseure Deutschlands. Während seine oft vom absurden Theater beeinflussten Produktionen beim breiten Publikum wenig Anklang fanden, feierte ihn die Kritik wegen seiner Experimentierfreude, ungewöhnlichen Erzähltechnik und eigenwilligen Bildgestaltung.

Immer wieder wurden Begriffe wie „avantgardistisch“ und „kafkaesk“ bemüht, allerdings auch der Vorwurf erhoben, in „Manierismen“ abzugleiten. Für Peter W. Jansen war Lilienthal „der konsequenteste, ja bislang einzige Filmautor, den das deutsche Fernsehen hervorgebracht hat“ (*Die Zeit*, 2.2.1968). Die katholische Wochenzeitung *Echo der Zeit* urteilte: „Von den jungen deutschen Regisseuren formuliert niemand so nachdrücklich und bestürzend das Lebensgefühl unserer Zeit wie Peter Lilienthal.“ (3.12.1967)

Aus dem Fernseharchiv ist eine Kooperation mit der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen.



Abschied

Eintritt
frei

BRD 1966, R: Peter Lilienthal, B: Günter Herburger, Peter Lilienthal, K: Michael Ballhaus, M: Albert Mangelsdorff, D: Max Haufler, Angelika Hurwicz, Andrea Grosske, Peter Nestler, Ingrid Mannstaedt, Heinz Meier, 72' · Digital SD

SA 05.10. um 19 Uhr · Einführung: Jan Gypfel

Günter Herburger hatte sich bereits als Schriftsteller einen Namen gemacht, als er begann, Filmstoffe und Drehbücher zu schreiben. Am Anfang dieser Schaffensphase stand *Abschied*, der 1965 in West-Berlin gedreht wurde und ein Beispiel für die realistischeren Fernseharbeiten Lilienthals ist. Zunächst werden weitgehend wortlos die Aktivitäten von Hinterbliebenen einer kürzlich Verstorbenen geschildert. Die zweite Hälfte des Films stellt kammerstückartig das von Missverständnissen und Missgunst bestimmte Aufeinandertreffen dieser Personen bei der armseligen kleinen privaten Trauerfeier dar.

Herburger-typisch wird die Geschichte eher bruchstückhaft erzählt und an Hand des Umgangs der Menschen miteinander ein sehr kritisches Bild der Gesellschaft gezeichnet. Kurt Habernoll urteilte:

„Lilienthal ist da in eine sehr trübselige, jämmerliche, verklemmte Kleinbürgerwelt eingedrungen. Er hält sich in ihr ein bißchen mit der Lust des Schmetterlingssammlers auf. Er kostet jede Schwäche seiner menschlichen Opfer, jedes trübe Detail ihrer kümmerlichen Existenzen aus. (...) Bewundernswert jedoch, wie der Regisseur den Zuschauer zum Hinsehen, zum Mitdenken, Mitempfinden nötigt.“ (*Der Abend*, 4.3.1966) (gym)

Der Beginn

BRD 1966, R: Peter Lilienthal, D: Günter Herburger, Peter Lilienthal, K: Gerard Vandenberg, D: Kim Parnass, Joachim Wichmann, Eva Brumby, Ursula Alexa, Dunja Rajter, Rolf Zacher, Verena Buss, Boo & The Boo Boos, 75' · **Digital SD**

DI 08.10. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypmel



Die Schule hat er hinter sich, die Lehre in einem großen Betrieb der Elektroindustrie soll bald beginnen. Doch Rick, der eben nach Berlin heimgekehrt ist, möchte eigentlich gleich wieder nach Spanien zurücktrampen und dort in der Gastronomie arbeiten. Wie für einen Stoff Günter Herburgers typisch, hört dem Halbwüchsigen aber niemand zu, jeder ist ganz mit seinen eigenen Sorgen und Obsessionen beschäftigt. Rick versteht es andererseits nicht, seine Wünsche deutlich zu machen und auf deren Erfüllung zu dringen. So sieht denn auch die etwas ältere ausländische Sängerin, mit der er gern anbandeln möchte, in ihm eher einen kleinen Bruder als einen möglichen Liebhaber.

Eine Geschichte vom frühen Welken der Träume und vom Einpassen in ein „ordentliches“, aber trostloses Leben. 1966, als der Generationenkonflikt gerade voll aufbrach, wurde *Der Beginn* verkauft und verstanden als beispielhaftes Portrait eines (wie man damals meinte) langhaarigen „Gammers“, der freilich – sicher zur Beruhigung mancher Zuschauer – nicht das Zeug zur aktiven Rebellion hat. Momos schwärmte: „So wird gedacht, so verkehren wir untereinander, so verständigen sich die, die wir nicht mehr verstehen. Dies ist ihre Syntax, dies ihr Vokabular, dies ihr Klischee, ihr Sentiment, ihre Kälte und ihre Zärtlichkeit.“ (*Die Zeit*, 4.11.1966) Vom Inhalt wie der wirklichkeitsnahen Form her ein typischer Junger Deutscher Film, erhielt *Der Beginn* den renommierten Fernsehpreis der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft und einen Adolf-Grimme-Preis mit Gold. (gym)

Eintritt
frei

Seraphine oder Die wundersame Geschichte der Tante Flora

BRD 1965, R: Peter Lilienthal, B: David Perry, K: Friedhelm Heyde, D: Heinz Meier, Käte Jaenicke, Else Ehser, Annemarie Schradiek, Adolf Rebel, 60' · **Digital SD**

Unbeschriebenes Blatt

BRD 1967, R: Peter Lilienthal, B: Rhys Adrian, Peter Lilienthal, K: Gerard Vandenberg, D: Axel Bauer, Heinz Meier, 42' · **Digital SD**

MI 27.11. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypmel

Ein Mann reist mit seiner Frau und einer großen Kiste ans Meer. In ihr befindet sich eine missgestaltete Robbe, die sich durch enorme Gefräßigkeit auszeichnet. Nach sieben Jahren hat sich seine Frau mit der Forderung durchgesetzt, das Seraphine genannte Tier in die See zu befördern. Auch der Besitzer der ärmlichen Pension, in der das Paar absteigt, würde gern einen gefräßigen und tyrannischen Gast loswerden: die alte Tante Flora, der seine Frau jeden Wunsch erfüllt. In der *Welt* las man vorab über den Film *Seraphine oder Die wundersame Geschichte der Tante Flora*, den Lilienthal rückblickend als besonders wichtig für sein Schaffen bezeichnete und der den Fernsehpreis der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste erhielt: „Lilienthal hat aus diesem englischen, mehr auf hübsche Gruselunterhaltung bedachten Vorwurf ein Stück melancholischer Poesie gezaubert. (...) Eine genau festgelegte Atmosphäre durchtränkt den letzten Zipfel der Erzählung, eine Mischung aus Trauer, Sehnsucht, Bedrückung, melancholischer Freude und böser Schwärze.“ (L. S., 17.3.1965)

Unbeschriebenes Blatt erzählt von einem Mann, der sich um eine Stelle bewirbt, sich jedoch weigert, den dazu üblichen Fragebogen auszufüllen. Damit treibt er den Direktor der Firma an den Rand des Wahnsinns. Lilienthal schmückte die simple Fabel mit nahezu allen Mitteln aus, die damals für ihn typisch waren. „Entfesselte Television“ konstatierte Karl Heinz Kramberg in der *Süddeutschen Zeitung* vom 18.6.1969: „Lilienthal benutzte die handliche Miniatur der kafkaesken Parabel (...) zu einem genüßlichen Quodlibet aus optischen Metaphern und Symbolen.“ Fazit: „Ein beinahe exzessives Vergnügen.“

In beiden Filmen verkörperte Heinz Meier eine Hauptrolle, der zu Lilienthals bevorzugten Darstellern gehörte. Später bekannt geworden als Partner von Loriot (unter anderem als Familienvater Hoppenstedt und Lottogewinner Erwin Lindemann), hatte Meier 1953 das Wallgraben-Theater in Freiburg i. Br. mitbegründet, wo er vor allem in modernen Stücken auftrat. (gym)

Eintritt
frei

Horror

BRD 1969, R/B: Peter Lilienthal, K: Willy Pankau, D: Vadim Glowna, Gerda-Katharina Kramer, Else Quecke, Heinz Meier, Burkhardt Naaf, Marianne Blomquist, Werner Sommer, 79' · **Digital SD**

SA 30.11. um 19 Uhr · Einführung: Jan Gypel



Vor der Erstaussstrahlung Anfang 1969 soll die Fernsehansagerin die Zuschauer gewarnt haben: Die verzerrten und verwischten, oft unscharfen Bilder wären kein technischer Defekt, sondern Absicht. Mit den optischen und akustischen Mitteln wollte Lilienthal die Wahrnehmung, das Fühlen und Denken eines jungen Mannes nachvollziehbar machen, der aus psychischen Gründen nahezu blind geworden ist. Auf sein inständiges Bitten hin von seiner Schwester aus der Nervenklinik nach Hause geholt, fühlt sich der geistig schwer Angeschlagene dort überwacht, hintergangen und seines Lebens nicht sicher. Erst allmählich wird deutlich, welches Drama sich in der Villa eines angesehenen Akademikers abgespielt hat – und noch immer abspielt.

Der US-Autor Henry Farrell hatte 1960 mit dem kurz darauf verfilmten Roman *Was geschah wirklich mit Baby Jane?* einen Erfolg gelandet. 1963 ließ er mit *Scheußlich, die Sache mit Allan* einen ähnlich gestrickten Thriller folgen. Peter Lilienthal gelang es, aus dieser eher konventionellen Vorlage einen ungewöhnlichen Fernsehfilm zu machen: „Keine Sekunde entläßt der Regisseur den Hauptgefangenen und die Mitbefangenen aus dem Terror hirnerwüstender Erinnerungsfetzen, entnervender Geräuschtumulte, verwirrender Schleichlaute: dem Reich der Rachegeister, der ruinösen Verdächte, der fortwährenden Ängste eines schuldigen, sensiblen, halbblinden jungen Mannes.“ (A.H., *Die Welt*, 15.1.1969) Fazit: „Ein perfekter Horrorfilm, dessen morbide Eleganz den Schrecken steigert bis an die Grenze des Unerträglichen.“ (WoS, *Frankfurter Rundschau*, 15.1.1969) (gym)

Eintritt
frei

Verbrechen mit Vorbedacht

BRD 1967, R: Peter Lilienthal, B: Piers Paul Read, Peter Lilienthal, K: Gerd von Bonin, M: David Llywelyn, D: Willy Semmelrogge, Vadim Glowna, Maria Schanda, Andrea Grosske, Nikolaus Dutsch, 75' · **Digital SD**

SO 01.12. um 18 Uhr · Einführung: Jan Gypel

Ein Untersuchungsrichter will seinen Schulfreund, einen Landadeligen, besuchen. Der Empfang zu später Stunde ist jedoch frostig bis bizarr. Am nächsten Morgen wird dem Besucher mitgeteilt, der Hausherr, den er noch nicht gesehen hat, sei in der Nacht gestorben. An die behauptete natürliche Todesursache mag der Jurist nicht glauben. Die kafkaeske Geschichte folgt einer frühen Novelle des polnischen, seit 1939 im Exil lebenden Dichters Witold Gombrowicz, mit dem sich Lilienthal anfreundete und über den er 1970 auch eine Dokumentation schuf. Das Drehbuch schrieb Lilienthal mit dem britischen Schriftsteller Piers Paul Read. Bei der Inszenierung schaffte es Lilienthal, einen ausgiebigen Einsatz von Handkamera mit genau komponierten Bildern zu verbinden. Für diese am Bußtag 1967 erstgesendete Adaption erntete er viel Kritikerlob. So erklärte Werner Kließ in *Film* (Januar 1968): „Die Menschen sind den Dingen ausgeliefert wie die Verbrecher Genets, denen in den Minuten vor der Tat die Dinge zulächeln. Nur große Dichter wie Genet und Gombrowicz (...) können sich diesen Mystizismus leisten, und nur ganz große Regisseure wie Fellini oder Bunuel. Und Lilienthal.“ (gym)

Die Sonne angreifen

BRD 1971, R: Peter Lilienthal, B: Peter Lilienthal, Robert Muller, K: Gerd von Bonin, M: George Gruntz, D: Jess Hahn, Willy Semmelrogge, Peter Hirche, Gary Miller, Dieter Schidor, Ingo Thouret, 83' · **Digital SD**

MI 04.12. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypel

1970 hatte Lilienthal mit *Malatesta* seinen ersten Kinofilm inszeniert. Auch *Die Sonne angreifen* war eigentlich fürs Kino gedacht, ließ sich jedoch nur mit wesentlicher Beteiligung durch das Fernsehen realisieren. Dafür sicherte sich der Sender Freies Berlin das Recht, den Farbfilm vor einem Kinoeinsatz auszustrahlen. Allerdings fand sich zunächst ohnehin kein Verleih, da Lilienthal die Handlung und deren Aussage stark abstrahiert und verschlüsselt, er sich weit vom klassischen Erzählen einer Geschichte entfernt und sich für das Experimentieren und die Beschreibung von Stimmungen und Situationen interessiert hatte. So lieferte Witold Gombrowicz' Roman *Die Verführung* nur noch einige Motive. Aus dem Polen des Zweiten Weltkriegs wurde das Geschehen in die Gegenwart verlegt, hauptsächlich in einen von Gewalt bestimmten und von der Mafia dominierten Vorort Chicagos. Dort spielte sich die nur noch vage erkennbare Handlung um einen alternden Gangsterboss ab, der seine Schuld zu kompensieren versucht, indem er ein junges Paar schuldig werden lässt. (gym)

Eintritt
frei

Nachrede auf Klara Heydebreck



Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekannt, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Im vierten Quartal 2019 zeigt *Berlin.Dokument* Filme über Lebenswege von Berlinerinnen und Berlinern. Aus Erinnerungsmaterialien wie Fotos, Briefen, Dokumenten und Erzählungen von Freunden und Bekannten rekonstruieren sie Lebensschicksale von Verstorbenen, wie in *Nachrede auf Klara Heydebreck* und *Ein Leben*. Es sind Normalbürger, die wie in *Lebensdaten* zu zentralen Ereignissen ihres Lebens befragt werden und freimütig Auskunft geben. Die Filme erzählen Alltagsgeschichten, wie sie Berlin tagtäglich schreibt. Sie reichen vom Kaiserreich bis in die Gegenwart der 1970er Jahre. Zusammen bilden sie ein generationenübergreifendes Panorama der Stadt und ihrer Bewohner.

Berlin.Dokument entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und wird von Jeanpaul Goergen kuratiert.

Nachrede auf Klara Heydebreck

BRD 1969, R: Eberhard Fechner, K: Rudolf Körösi, 62' · 16mm

Ein Leben

DDR 1980, R: Helke Misselwitz, K: Roland Eising, 31' · DigiBeta

SO 06.10. um 16 Uhr + MI 09.10. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Zwei Filme auf der Suche nach Menschen, die es nicht mehr gibt. Im Winter 1969 zeichnet Eberhard Fechner das Leben von Klara Heydebreck aus der Grüntaler Straße im Wedding nach, die im Alter von 72 Jahren Selbstmord verübte. Helke Misselwitz, Studentin an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg, rettete eine Kiste mit Fotos und Briefen der Berliner Bäckerin Maria Barthel vor dem Sperrmüll und startete von hier aus ihre Entdeckungsreise. Mit Hilfe von Briefen, Dokumenten und Fotos sowie in Gesprächen mit Verwandten und Bekannten suchen beide Filme taktvoll und zurückhaltend nach Antworten. Im Hintergrund: die große Stadt Berlin. (jg)

Lebensdaten. Alltagsgeschichten aus Berlin

BRD 1976, R: Eberhard Fechner, K: Axel De Roche, Horst Chlupka, 90' · Digital SD

SO 03.11. um 18.30 Uhr + DO 07.11. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Eberhard Fechner porträtiert vier Berlinerinnen und Berliner an zentralen Abschnitten ihres Lebens: Geburt, Hochzeit, Pensionierung, Tod. Es sind Alltagsgeschichten von Normalbürgern. Im Martin-Luther-Krankenhaus bekommt die 23-jährige Renate Vogel ihr erstes Kind. Im Rathaus Schmargendorf heiraten Evelin und Wolfgang Miehr. Der BVG-Busfahrer Alex Lorenz geht in den Ruhestand. Wenige Wochen vor seinem Tod erzählt der 75-jährige Fahrlehrer Erich Zillmann aus seinem Leben. (jg)



Biotop der Frechheit

Die Filme von Ulrich Schamoni

„Clown“ soll er einmal als Berufswunsch angegeben haben. Oder wenigstens Schauspieler. Dies erklärt nicht nur, weshalb der Regisseur und Drehbuchautor Ulrich Schamoni in seinen Filmen gerne selbst vor die Kamera trat, sondern auch, wie er sie machte und wie sie aussehen: Arbeiten voller Spielfreude und Experimentierlust, voller Schalk und Ironie, fröhlich Realität und Fiktion vermischend und zugleich von Anfang an die souveräne Beherrschung der filmhandwerklichen Mittel demonstrierend. Ein „Biotop der Frechheit“, wie der Nachruf des ganz anders disponierten Kollegen Volker Schlöndorff auf ihn überschrieben war (*Süddeutsche Zeitung*, 11.3.1998).

Ulrich Schamoni, der am 9. November 2019 achtzig Jahre alt geworden wäre, zählte zu den Pionieren des Jungen Deutschen Films. Sein Erstling *Es* avancierte 1966 zum ersten Kassenerfolg des rebellischen Regienachwuchses. Reihenweise sammelte Schamoni damals Bundesfilmpreise ein. Von Kollegen wie Kritikern wurden ihm diese Anerkennungen bald verübelt, zumal auch seine Brüder Peter und Thomas mit ihren Filmen Erfolge feierten. Entnervt zog sich Ulrich Schamoni schon nach anderthalb Jahrzehnten von der Arbeit für das Kino zurück und war zunächst für das Fernsehen tätig. Stets an technischen Innovationen

und den Möglichkeiten, die sie eröffnen, interessiert, verlegte sich der Wahl-West-Berliner in den Achtzigerjahren auf die damals neuen Medien: Unter anderem sehr erfolgreich mit dem Radiosender Hundert,6 (dessen konservative politische Ausrichtung ihm neue Feinde einbrachte) und dann rasch ausgebootet beim Fernsehsender IA.

Ulrich Schamoni gehört zu jenen deutschen Filmschöpfern, denen die Branche das Filmemachen verleidete und deren Arbeiten von Filmhistorikern konsequent kleingeredet oder ignoriert wurden. Bezeichnenderweise traf dies in seinem Fall einen unkonventionell denkenden und handelnden Künstler, der den in den Sechzigern groß verkündeten Anspruch, nicht nur anderes Kino, sondern auch anders Kino zu machen, ernstnahm, der etwa einen Spielfilm erst während des Drehs entwickelte oder den Begriff des „Home Movie“ sehr konsequent interpretierte.

Ulrich Schamonis Filme, die im Laufe eines halben Jahrhunderts erstaunlich wenig gealtert sind, sind wiederzuentdecken als einfallsreiche, überraschende, unterhaltsame, gekonnt und leichthändig gemachte, noch immer sehr vitale Vertreter eines jungen deutschen Kinos, das ohne fröhliche Querköpfe wie Ulrich Schamoni bald wieder weitgehend in Schematismus und Langeweile erstarrte. Die Retrospektive, die Ulrich Schamonis Schaffen so umfangreich präsentiert wie nie zuvor, wird gefördert vom Hauptstadtkulturfonds.



Chapeau Claque

BRD 1974, R/B: Ulrich Schamoni, K: Igor Luther, D: Ulrich Schamoni, Anna Henkel, Ingo Insterburg, Jürgen Barz, Karl Dall, Peter Ehlebracht, Peter Schlesinger, Wolfgang Neuss, 95' · DCP

FR 08.11. um 20 Uhr + DO 21.11. um 20 Uhr · Am 08.11.: Eröffnung der Retro-spektive



Hanno Giessen hat mit seinem Familienbetrieb Pleite gemacht. Die Produktion aufklappbarer Zylinderhüte – Chapeaus Claques – ist eingestellt worden. Der Mittdreißiger sitzt in seiner Villa, die vollgestopft ist mit historischen Kostbarkeiten, Sammlerschätzen, Skurrilitäten und Tinnef. Um sich zu beschäftigen, hat der ausrangierte Kapitalist einen Kameramann engagiert und erzählt, meist nur im Bademantel, einem imaginären Publikum von diesem und jenem. Neben Fremden kommen auch Freunde vorbei, und einer von ihnen bringt bei Hanno vorübergehend eine etwas spröde junge Frau unter, die fortan ebenfalls das Nichtstun zelebriert.

Seine Frustration und die daraus erwachsene Schaffenskrise verarbeitete Ulrich Schamoni kreativ und selbstironisch zu diesem Film, in dem neben ihm auch seine Villa eine Hauptrolle spielt: Das Haus und der Garten bilden den einzigen Schauplatz, unauflöslich vermischt Schamoni die fiktive Figur mit seinen wirklichen Vorlieben und Eigenheiten. Zu dem Vexierspiel gehörten auch Gastauftritte von Wolfgang Neuss und der vier Mitglieder von Insterburg & Co.

Von den Zeitgenossen wurde das künstlerische Potenzial dieser Low-Budget-Produktion ebenso weitgehend ignoriert wie das gesellschaftskritische und provokative. Dabei hatte sich um *Chapeau Claque* noch 1974, als man das „Gammler“-Trauma der kleinbürgerlichen Nachkriegsgesellschaft bereits überwunden glaubte, eine Auseinandersetzung mit der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft entsponnen, die den Streifen erst ab achtzehn freigeben wollte, da er Jugendliche zum Nichtstun verleiten könnte. (gym)

Es

BRD 1966, R/B: Ulrich Schamoni, K: Gerard Vandenberg, M: Hans Posegga, D: Sabine Sinjen, Bruno Dietrich, Ulrich Schamoni, Horst Manfred Adloff, Ulrike Ullrich, Rolf Zacher, Tilla Durieux, Bernhard Minetti, Will Tremper, 86' · 35mm

SA 09.11. um 20.30 Uhr + MI 13.11. um 20 Uhr · Zu Gast am 9.11.: Erika und Ulrich Gregor · Einführung am 13.11.: Jan Gypfel



Als Ulrich Schamonis erstes abendfüllendes Werk im März 1966 in die Kinos kam, wurde es als Beginn des Jungen Deutschen Films verkauft und wahrgenommen. Zwar hatte es schon zuvor einige Werke gegeben, die darauf hoffen ließen, mit „Papas Kino“ gehe es nun auch in Westdeutschland zu Ende und man finde Anschluss an die internationalen Filmernerneuerungsbewegungen, doch erst 1966 erlebte eine ganze Reihe abendfüllender „Jungfilme“ aus der BRD und West-Berlin ihre Uraufführung. Es machte den Anfang, weil Ulrich Schamoni – beim Dreh 25, bei der Premiere 26 Jahre alt – nicht das beginnende Filmförderwesen bemühte, sondern in Horst Manfred Adloff einen wagemutigen Kunstfreund als Finanzier der Low-Budget-Produktion gefunden hatte. Gedreht wurde im Spätsommer 1965 in den Straßen, Häusern und Verkehrsmitteln Berlins, auch in Schamonis eigener Wohnung.

Der Film schildert die zunächst unbeschwerte „wilde Ehe“ eines jungen Paares in West-Berlin. Als die Frau ungewollt schwanger wird, vertraut sie sich nicht ihrem Freund an – der sich schon einmal wenig erfreut vom Gedanken an eine frühe Familiengründung gezeigt hat –, sondern versucht auf eigene Faust, einen Arzt für die (damals noch strikt verbotene) Abtreibung zu finden.

Es erhielt fünf Bundesfilmpreise, wurde als offizieller westdeutscher Beitrag in den Wettbewerb von Cannes und in das Rennen um die Oscars geschickt. Darüber hinaus war er nicht nur der erste kommerzielle Erfolg des Jungen Deutschen Films, sondern auch einer der kommerziell erfolgreichsten deutschen Filme jener Jahre. (gym)

Irrungen – Wirrungen

BRD 1966, R: Rudolf Noelte, B: Ulrich Schamoni, K: Wolfgang Treu, M: Herbert Trantow, D: Cordula Trantow, Christoph Bantzer, Mila Kopp, Katharina Brauren, Heinz Baumann, Jürgen Wölffer, 97' · **Digital SD**

SO 10.11. um 18.30 Uhr · Einführung: Knut Hickethier

Eine staatliche Filmhochschule gab es in der Bundesrepublik und West-Berlin noch nicht, als Ulrich Schamoni in den frühen Sechzigerjahren das Regiehandwerk lernen wollte. So tat er dies, indem er bei Theater-, Film- und Fernsehproduktionen assistierte, unter anderem bei Wilhelm Dieterle, Hanns Korngiebel, Hans Lietzau und Jürgen Goslar, vor allem aber bei Rudolf Noelte, der für ihn zu einer Vaterfigur wurde. Es waren Arbeiten wie diese Adaption von Fontanes Roman um die nicht standesgemäße und daher aussichtslose Liebe zwischen einem adeligen Offizier und einer Kleinbürgerstochter, bei denen Schamoni rasch zum geschickten Regisseur heranreifte. Kameramann Wolfgang Treu fotografierte kurz darauf auch *Alle Jahre wieder*. Eine Hauptrolle spielte in *Irrungen – Wirrungen* neben Noeltes Frau Cordula Trantow Christoph Bantzer, dem Schamoni wenige Jahre später die männliche Hauptrolle in seinem Film *Wir – zwei* geben sollte. (gym)

Alle Jahre wieder

BRD 1967, R: Ulrich Schamoni, B: Michael Lentz, Ulrich Schamoni, K: Wolfgang Treu, M: Hans Posegga, D: Hans Dieter Schwarze, Sabine Sinjen, Ulla Jacobsson, Johannes Schaaf, Hans Posegga, Rosemarie Fendel, 86' · **DCP**

SO 10.11. um 21 Uhr + FR 15.11. um 19 Uhr · Einführung am 10.11.: Jan Gypmel · Einführung am 15.11.: Volker Jakob

In seinem zweiten abendfüllenden Film setzte sich Ulrich Schamoni mit dem westfälischen Münster auseinander, in dem er wichtige Jahre seiner Jugend verbracht hatte, als es noch eine konservative, erzkatholische Provinzstadt war. Zur Seite stand ihm der Autor Michael Lentz, der, Jahrgang 1926, einer anderen Generation angehörte, Schamoni aber nichtsdestoweniger zum lebenslangen Freund wurde. Wie Lentz ist die Hauptfigur der Tragikomödie ein Angehöriger der Flakhelfergeneration, inzwischen erfolgreicher Werbetexter, der zu Weihnachten wie jedes Jahr aus Frankfurt am Main zu seiner Ex-Frau und den gemeinsamen Kindern nach Münster reist. Diesmal ist allerdings seine junge Geliebte dabei, die unbedingt mitkommen wollte, was natürlich – noch sind die Sitten streng – niemand wissen darf. Also verbringt sie wesentliche Teile der Feiertage im Hotel oder indem sie durch die Stadt streicht, derweil er das Pflichtprogramm absolviert und Entscheidungen aus dem Weg geht. (gym)

Quartett im Bett

BRD 1968, R/B: Ulrich Schamoni, K: Josef Kaufmann, M: Ingo Insterburg, Peter Ehlebracht, D: Johanna, Rosi, Eva und Hannelore Jacob, Ingo Insterburg, Jürgen Barz, Karl Dall, Peter Ehlebracht, Andrea Rau, Rainer Basedow, Dieter Kursawe, Werner Finck, Dagmar Lassander, 92' · **DCP**

FR 15.11. um 21 Uhr + SO 17.11. um 16 Uhr · Einführung am 15.11.: Jan Gypmel



Nicht ein Drehbuch schreiben, also Literatur, und daraus dann einen Film machen, wollte Ulrich Schamoni bei *Quartett im Bett*. Sondern einen Film so machen, als würde er beispielsweise einen Text schreiben. Also wurde statt mit einem Drehbuch nur mit einem groben Konzept gearbeitet. Von Juli bis September 1968 improvisierte Schamoni an vielen Orten in West-Berlin, ließ sich erst während der Dreharbeiten zu Szenen inspirieren, profitierte davon, dass man damals noch erstaunlich schnell und problemlos Drehgenehmigungen erhielt, brachte sich aber auch um die Realisierung manch hübscher Idee, wo dies so kurzfristig doch nicht klappte.

Gedacht als Berliner Antwort auf die enorm erfolgreiche „Gammler“-Komödie *Zur Sache, Schätzchen*, die ebenfalls sein Bruder Peter produziert hatte und die Anfang 1968 in die Kinos gekommen war, wollte Ulrich Schamoni die entstehende Kreuzberger Alternativszene feiern. Dazu kontrastierte er die vier Jacob Sisters – jung, gutaussehend und auf dem Höhepunkt ihrer internationalen Karriere – mit den vier Mannen von Insterburg & Co. – nach damaligem Verständnis langhaarige Bürgerschrecke –, die zwischen Kneipentouren, Gelegenheitsjobs und Auftritten erst noch dem Höhepunkt ihres für Deutschland wegweisenden Schaffens als Anarcho-Musik-Nonsens-Komiker zustrebten. Einem dritten Quartett, Klischee-„Ölscheichs“, die ebenfalls von Insterburg & Co. gespielt werden, präsentiert ein Senatsführer die Attraktionen der „Frontstadt“. (gym)

Wir – zwei

BRD 1970, R/B: Ulrich Schamoni, K: Michael Ballhaus, M: Xhol Caravan, D: Sabine Sinjen, Christoph Bantzer, Ulrich Schamoni, Corny Collins, Käte Jaenicke, Ulrike Schamoni, Herbert Weißbach, Horst Tomayer, Blandine Ebinger, Rolf Eden, 88' · 35mm

MI 20.11. um 20 Uhr + FR 23.11. um 18 Uhr · Einführung am 23.11.: Claudia Lenses



Zufällig begegnet ein Mann nach zehn Jahren seiner unerfüllt gebliebenen Jugendliebe wieder. Sie ist inzwischen Ehefrau und Mutter, wirkt von ihrem Wohlstands-dasein aber gelangweilt. Die Frau beginnt, sich wieder mit ihrem alten Freund zu treffen und darüber nachzudenken, ob man das Versäumte nachholen könnte.

In Ulrich Schamonis heute vielleicht am wenigsten bekannten Spielfilm wollten manche seinerzeit eine Art Fortsetzung von *Es* sehen. Wieder ging es um die Krise einer äußerlich intakt scheinenden Beziehung, wieder spielte Sabine Sinjen die weibliche Hauptrolle, wieder baute Schamoni viel West-Berliner Lokalkolorit ein. Den Part des liebevoll-schnoddrigen, aber vielbeschäftigten Ehemanns, der sich seiner Frau allzu sicher ist, übernahm Schamoni selbst, die Tochter ließ er seine kleine Tochter Ulrike spielen, als eheliches Heim diente erstmals seine Villa in Grunewald. Den Schnitt besorgte wie meist bei ihm Heidi Genée, derweil die Zusammenarbeit mit Michael Ballhaus, zu dessen ersten Kinofilmen *Wir – zwei* gehörte, eine einmalige Angelegenheit blieb. Ungewöhnlich für Schamoni war auch der durchgängige Einsatz psychedelisch angehauchter Rockmusik der prominenten Band *Xhol Caravan*. (gym)

Kurzfilme von Ulrich Schamoni

Hollywood in Deliblatska Pescara BRD 1965, R/B: Ulrich Schamoni, K: Jost Vacano, 12' · DCP

„... **Geist und ein wenig Glück**“ BRD 1965, R/B: Ulrich Schamoni, K: Petrus Schloemp, 31' · DigiBeta

Charly May BRD 1965, R: Thomas Schamoni, B: Thomas Schamoni, Ulrich Schamoni, K: Christian Blackwood, 12' · 35mm

Lockenköpfchen – Die Chronik des Wilfried S. oder Wie verpulvert man die Wirklichkeit? BRD 1967, R: Ulrich Schamoni, B: Ulrich Schamoni, Michael Lentz, K: Christian Schwarzwald (d.i. Christian Blackwood), D: Wilfried Schütt, 13' · DCP

Für meine Kinder – Von Vati BRD 1969, R: Ulrich Schamoni, B: Michael Lentz, K: Vlada Majić, D: Willi Henning, Paul Papra, 12' · DCP

Mein Bruder Willi BRD 1972/1973, R/B: Ulrich Schamoni, K: René Perraudin, 12' · DCP

FR 22.11. um 18.30 Uhr · Einführung: Jan Gypfel

Schon für seine erste Regiearbeit, den Kurzfilm *Hollywood in Deliblatska Pescara*, erhielt Ulrich Schamoni einen Bundesfilmpreis. Zu recht, zeigte er hier doch bereits, wie souverän er das Filmhandwerk beherrschte: Ironisch wirkt die Darstellung von Dreharbeiten zu einem internationalen Monumentalfilm in Jugoslawien allein durch genaue Beobachtung und geschickte Montage, letzteres auch mit dem Off-Kommentar, den mit Artur Brauner kein Geringerer als einer der Produzenten dieses Historienschinkens spricht.

Seinen Schalk im Nacken konnte Schamoni auch bei „... *Geist und ein wenig Glück*“ nicht verbergen, einem filmhistorisch interessanten „Beitrag zur deutschen Filmsituation“ rund um die Oberhausener Kurzfilmtage 1965, wo man – drei Jahre nachdem dort mit dem Oberhausener Manifest „Papas Kino“ für tot erklärt worden war – noch immer darauf wartete, dass es mit dem westdeutschen Jungfilm endlich losging.

Zur gleichen Zeit wirkte Ulrich Schamoni an dem Kurzfilm *Charly May* seines Bruders Thomas mit. Die Dokumentation über den Dreh von Karl-May-Produktionen erhielt 1966 einen Bundesfilmpreis. *Lockenköpfchen* und *Für meine Kinder – Von Vati* sind vergnügliche Pseudodokumentationen, die stellenweise die heutige Selbstdarstellungssucht in Fernsehprogrammen und auf Internet-Videoportalen vorwegzunehmen scheinen. In *Mein Bruder Willi* stellt der Maler, Bildhauer und Trödelhändler Kurt Mühlenhaupt, eine zentrale und legendäre Figur der Kreuzberger Bohème der Sechzigerjahre, seinen älteren, ebenfalls malenden Bruder vor. (gym)

Abschied von den Fröschen

D 2011, R/B: Ulrike Schamoni, Grete Jentzen, K: Ulrich Schamoni, 96' · DCP

FR 22.11. um 21 Uhr · Zu Gast: Ulrike Schamoni und Grete Jentzen



1996: Ulrich Schamoni ist endgültig aus dem von ihm gegründeten Berliner Lokalfernsehsender IA gedrängt worden. Der vielleicht größte Traum des einstigen Filmemachers, der mit dem Radiosender Hundert,6 sehr erfolgreich war, ist geplatzt. Schamoni sitzt in seiner vollgestopften Villa in Grunewald, in der er drei Spielfilme gedreht hat, und ist an Leukämie erkrankt. Zum Glück gibt es inzwischen hervorragende kleine Videokameras, und Schamoni hat seine Begeisterung für neue Technik so wenig verloren wie sein Vergnügen daran, vor die Kamera zu treten. Meist im Bademantel oder ähnlich leger gekleidet, dokumentiert er – eifrig Zigarren rauchend – den Alltag in Haus und Garten, plaudert über ein von ihm verfolgtes Projekt um Hermann den Cherusker oder die nervigen Bauarbeiten auf dem Nachbargrundstück. Wenngleich zunehmend von der Krankheit überschattet, wirkt das Gezeigte über weite Strecken wie ein Zeugnis entspannten Müßiggangs und damit fast wie eine Fortsetzung von *Chapeau Claque*. So dokumentiert Schamoni die Monate, die seine letzten sein werden, bis kurz vor seinem Tod am 9. März 1998.

2011 schufen Ulrich Schamonis Tochter Ulrike Schamoni und die Cutterin Grete Jentzen aus dem 170 Stunden umfassenden Videotagebuch diesen Film. Ergänzt um Ausschnitte aus anderen Arbeiten Ulrich Schamonis und weiteres dokumentarisches Material entstand das Portrait eines Filmemachers und Medienmanagers, der den Eindruck erweckte, mindestens ebensoviel Zeit mit Arbeit wie damit zu verbringen, das Leben einfach zu genießen. (gym)

Ein Duft von Blumen

BRD 1967, R/B: Peter Beauvais, K: Horst Thürling, M: Hans-Martin Majewski, D: Sabine Sinjen, Gerd Böckmann, Arno Assmann, Joseph Offenbach, Ingeborg Lapsien, Kurt Buecheler, Ulrich Schamoni, 98' · Digital SD

SO 24.11. um 19 Uhr · Einführung: Wolfgang Jacobsen

Eine junge Frau hat sich das Leben genommen. Aus Liebeskummer, aber auch aus Weltschmerz. Zwischen Aufbahrung und Beisetzung erscheint sie noch einmal ihren Angehörigen, sinniert und diskutiert über ihr Leben. Sabine Sinjen, die nach *Es* auch in *Alle Jahre wieder* und *Wir – zwei* Hauptrollen bei Ulrich Schamoni spielte, brillierte hier unter der Regie ihres damaligen Mannes, des ebenso renommierten wie vielbeschäftigten Fernsehregisseurs Peter Beauvais. Aus James Saunders' dialogreichem Schauspielerdrama *A Scent of Flowers* machte er eines jener theaterhaften Fernsehspiele, wie sie zum festen Repertoire des deutschen Fernsehens gehörten, bis sie im Laufe der Achtzigerjahre ausstarben. Für Szenenbild und Kostüme zeichnete der nicht minder berühmte Jan Schlubach verantwortlich, wobei Beauvais manche Szene auch in einem nahezu leeren Raum vor schwarzem Hintergrund spielen ließ. Unter all den bühnenorientierten Mimen fällt Ulrich Schamoni in seiner Nebenrolle als junger Bestatter auf durch seine natürliche Spiel- und Sprechweise. (gym)

Der Vikar von Helmeringhausen oder Was nützt es für die Ewigkeit?

BRD 1982, R/B: Ulrich Schamoni, Michael Lentz, K: Karl-Heinz Blöhm, 67' · Digital SD

FR 29.11. um 18.30 Uhr

Nach dem Kriegstod seiner beiden Brüder war der 1905 geborene Priester Wilhelm Schamoni für seine vier Neffen Victor, Peter, Thomas und Ulrich ein Ersatzvater. Ulrich Schamoni begegnet ihm auch noch mit Mitte vierzig mit großem Respekt. In dem Portrait, das er gemeinsam mit Michael Lentz schuf, enthält er sich nahezu vollständig aller sonst von ihm gewohnten Spielereien oder Ironie. Durch diese Ernsthaftigkeit enthüllt der Film allmählich die Tragik des Gottesmannes aus dem Sauerland, der auch als Buchautor und Publizist reüssierte: Seines Glaubens und seiner Standhaftigkeit wegen, die ihn den Nationalsozialismus offen kritisieren ließen, hatte er praktisch den gesamten Zweiten Weltkrieg im Konzentrationslager verbracht und dies nur mit viel Glück überlebt. Seine konservative Auslegung und starke Verinnerlichung der Religion macht er in dem Film nachvollziehbar, doch sie haben ihn von seiner dörflichen Gemeinde weitgehend entfremdet. Mehr oder weniger deutlich betrachten die Gläubigen ihren Pfarrer als lebensfernen Eigenbrötler, wenn nicht gar als alten Spinner. (gym)

Eins

BRD 1971, R/B: Ulrich Schamoni, K: Igor Luther, D: Ulrich Schamoni, Herbert Hamm, Wolf Fuchs, Andrea Rau, Pit Schröder, 94' · DCP

FR 06.12. um 18.30 Uhr + SA 07.12. um 21 Uhr · Zu Gast am 06.12.: Pit Schröder · Einführung am 07.12.: Jan Gympel



„1“ steht auf dem Mercedes, mit dem ein junger Spieler und sein Assistent durch Südfrankreich fahren und zwei junge Tramper aufgeben, die dann für den Kapitalisten in die Casinos gehen. Aber eigentlich ist die Zahl auf dem Auto nur der Vorwand für einen Filmtitel, mit dem Ulrich Schamoni signalisierte, dass er als Filmemacher noch einmal von vorn beginnen wollte – schwer frustriert von der Filmindustrie und dem inzwischen etablierten Filmförderungssystem, die ihn auch dazu zwangen, dieses Werk mit geringen finanziellen Mitteln und winzigem Team auf eigene Faust zu realisieren. Entstanden ist einer der bemerkenswertesten deutschen Spielfilme seiner Zeit. Nichtsdestoweniger wurde *Eins* weitgehend ignoriert von der Kritik, die in einer hoch politisierten Zeit keinen Sinn hatte für diese verspielte wie subtile Satire über Lohnarbeit und die damit verbundene Ausbeutung. Ebenso wurde übersehen, wie Schamoni ein weiteres Mal unaufdringlich neue Formen des Filmemachens und des Geschichtenerzählens ausprobierte. Aufmerksam war die Jury des Bundesfilmpreises: Sie verlieh der Produktion ein Filmband in Silber und Kameramann Igor Luther eines in Gold. Die Hauptrolle des Spielers übernahm der – in vieler Hinsicht – spielfreudige Schamoni gleich selbst und schuf damit einen Vorläufer der ebenfalls von ihm verkörperten Hauptfigur in *Chapeau Claque*, die freilich noch abgeklärter, ratloser und nahezu immobil ist. Schamonis Schwager Pit Schröder, der bei *Eins* ein weiteres Mal als Produktions- oder Aufnahmeleiter fungierte, spielte auch vor der Kamera die Rolle des Assistenten und Fahrers. (gym)

Ullis Allerlei – Neues aus der alten Heimat

BRD 1984, R/B: Ulrich Schamoni, K: Klaus Janschewsky, Jens Schumann, Ulrich Meier, 76' · Digital SD

SA 07.12. um 19 Uhr



Für seinen (abgesehen von dem Fernsehreihe *So lebten sie alle Tage*) letzten abendfüllenden Film begab sich Ulrich Schamoni noch einmal an die Stätten seiner Kindheit, vor allem in und um Iserlohn. Stets innovationsfreudig und an den Möglichkeiten interessiert, die der technische Fortschritt schafft, arbeitete er mit der gerade erst vom deutschen Fernsehen eingeführten Videotechnik. Natürlich ließ er es sich nicht nehmen, nicht nur während der Reise immer wieder vor die Kamera zu treten, sondern die Zuschauer zunächst einmal in seinem Berliner Haus zu begrüßen, selbstredend zwischen Stapeln von Videokassetten, vielen anderen Utensilien und Sammlerstücken. Im Frühjahr und Herbst 1982 gedreht, erlebte der Film, in dem man viel über Schamonis biografischen Hintergrund erfährt, seine Erstaussstrahlung erst im Februar 1984 im dritten Programm des WDR. (gym)

Das Traumhaus

BRD 1980, R: Ulrich Schamoni, B: Wolfgang Menge, K: Igor Luther, M: Peter Herbolzheimer, D: Horst Frank, Judy Winter, Jochen Schroeder, Leslie Malton, Kika Mol, Jakobine Engel, 113' · 35mm

DO 12.12. um 20 Uhr + SO 15.12. um 20 Uhr · Einführung am 12.12.: Jan Gypfel · Zu Gast am 15.12.: Regina Ziegler



Vier junge Leute – idealistisch, aber auch etwas weltfremd – haben eine alte West-Berliner Villa in ihr Traumhaus verwandelt. Der verwilderte Garten dient – samt Nutzvieh – der Versorgung der Bewohner, der zum Teich umfunktionierte Swimmingpool biologischen Studien. Bedroht wird die Idylle von einer Architektin und BauspekulantIn, die in dem Viertel einen Kahlschlag plant, um ein großes Projekt zu verwirklichen. Als Weißer Ritter erweist sich ein Industriekapitän und Ingenieur, nebenher Ex-Liebhaber der Dame und – was er lange Zeit nicht weiß – Vater einer Bewohnerin der Villa. Mit modernster Technik saniert er das Gebäude ökologisch vorbildlich, worauf es allerdings immer mehr zum Alptraum für die bisher dort Heimischen wird.

In *Das Traumhaus* versuchte Schamoni, hochaktuelle und heftig umkämpfte Themen wie Umweltschutz, Bauspekulation und die Suche nach alternativen Lebensformen erklärtermaßen in einem Märchen zu behandeln – und dies nicht wie üblich mit einem eigenen, sondern mit einem Drehbuch von Wolfgang Menge. Seine teuerste und aufwendigste abendfüllende Produktion, ausgeführt von Regina Ziegler, sollte sein letzter Kinofilm bleiben. Entnervt von den in der Bundesrepublik inzwischen herrschenden Produktionsbedingungen wandte sich Schamoni verstärkt neuen Medien wie Videotext, kommerziellem Radio und Fernsehen zu. (gym)

Dein Sohn lässt grüßen

Thomas Quasthoff liest aus Ulrich Schamonis Roman

SA 14.12. um 20 Uhr · Einführung: Volker Jakob



Mit neunzehn Jahren drohte Ulrich Schamoni eine „gescheiterte Existenz“ zu werden, zumal nach den Kriterien der Zeit um 1960: Die Schule hatte er wegen schlechter Noten abgebrochen, das Schauspielstudium nach drei Monaten aufgegeben. Um endlich etwas vorweisen zu können, verfasste er einen Roman. 1962 erschienen, schildert *Dein Sohn lässt grüßen* das Denken und Treiben von Primarnern, „höheren Söhnen“ der Honoratioren einer katholischen Provinzstadt, in der unschwer Münster zu erkennen war: das bissige Portrait einer von Berechnung bestimmten Gesellschaft und einer nachgewachsenen Generation, die anderthalb Jahrzehnte nach Kriegsende vom Wohlstand ebenso gelangweilt ist wie von der beginnenden sexuellen Freizügigkeit, der sie sich mit Sprüchen hingeben, die ebenso frauenverachtend sind wie ihr Handeln. Rasch entbrannte eine Debatte um die Frage, wie „jugendgefährdend“ das gekonnt geschriebene Buch wäre, das ins Englische, Französische und Niederländische übersetzt wurde und Ulrich Schamoni erste Prominenz eintrug.

Thomas Quasthoff, der exakt zwanzig Jahre nach Ulrich Schamoni geboren wurde, hat sich nach dem Abschied von der Opernbühne unter anderem dem Jazz zugewandt und gibt Lesungen. Im Zeughauskino liest er Passagen aus Schamonis Roman. Nach der Lesung wird er im Gespräch mit Volker Jakob von seinen Erfahrungen mit Ulrich Schamonis Filmen berichten. (gym)



DOKUARTS 12: Nuances Now

Festival für Filme zur Kunst

„Maxima in Minimis“ oder mit Alexander Kluge „Die Lücke, die der Teufel lässt“ – so könnte man die Bedeutung der Nuance umschreiben. Als ein Gegenmittel zur überdrehten Polarisierung der politischen und kulturellen Diskurse ist sie heute wieder wichtig. Die zwölfte Ausgabe des Festivals für Filme zur Kunst DOKUARTS entwickelt ein Sensorium für den Einsatz und das Verständnis von Nuancen im audiovisuellen Bereich. Sie stellt den zeitgenössischen nuancierten Dokumentarfilm als eine gleichermaßen historisch aufgeladene wie zukunftsweisende Kunstform vor. Die ausgewählten Filme kennzeichnet ein Gespür für Zwischentöne, diffizile Spannungen, Sinnturbulenzen und Ambiguitäten.

Die internationale Werkschau umfasst 25 Filme zur Kunst aus 17 Ländern, darunter Brasilien, Mexiko, Iran, der Libanon, China und Pakistan. Alle Werke, von denen mehr als die Hälfte unter der Regie von Filmemacherinnen entstanden bzw. von Künstlerinnen handeln, sind erstmalig in Berlin zu sehen und überwiegend Deutschlandpremierer. Zahlreiche Regisseur*innen werden ihre Arbeiten persönlich vorstellen, darunter Filme mit und über: Mania Akbari, Miles Davis, Ida Haendel, Jacqueline de Jong, Anne Teresa De Keersmaeker, Miloš Forman, Seamus Heaney, Toyo Ito,

Naomi Kawase, Buster Keaton, Maleonn (Ma Liang), Piet Oudolf, Ziva Postec, Paula Rego und Orson Welles.

Am Freitag, den 11. Oktober findet begleitend zur Filmwerkschau ein internationales Symposium statt, das sich unter anderem mit der Aktualität der Nuance auseinandersetzt und deren Bedeutung für das dokumentarische Filmmachen diskutiert. Teilnehmen werden Sarah Cooper (Professorin für Filmwissenschaft am King's College London), Matthias Dell (Film-, Fernseh- und Theaterkritiker), Britta Hartmann (Professorin für Filmwissenschaft / Audiovisuelle Medienkulturen an der Universität Bonn), Christoph Hübner (Filmemacher) und Rania Stephan (Künstlerin und Filmemacherin).

Die Teilnahme am Symposium ist kostenlos, Anmeldungen werden erbeten unter info@doku-arts.de, laufend aktualisierte Informationen gibt es auf www.doku-arts.de

DOKUARTS 2019 wird gefördert vom Hauptstadtkulturfonds. Das Festival ist eine Produktion von DOKUARTS / Andreas Lewin in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino.

DOKUARTS
FESTIVAL FÜR FILME ZUR KUNST
FESTIVAL FOR FILMS ON ART



arte

Arcadia

GB 2018, R: Paul Wright, S: Michael Aaglund, P: John Archer, M: Adrian Utley, Will Gregory, 78' · DCP, OF, Deutschlandpremiere

DO 10.10. um 20 Uhr + DO 24.10. um 20 Uhr · Zu Gast am 10.10.: Paul Wright · Eröffnung des Festivals

Vorprogramm

Threshold LB 2018, R/K/S: Rania Stephan, P: JounFilms, M: Georges Kazazian, 10' · DigitalSD, OmeU, Deutschlandpremiere



„Im Herzen der englischen Landschaft lebte einst eine holde Maid, die trotz aller Mühe nicht in das sie umgebende Land passen wollte.“

Arcadia – gespeist aus historischem Archivmaterial des British Film Institutes – beginnt mit experimentellen Zeitrafferbildern von langsam wachsenden Wurzeln und Nahaufnahmen erblühender Blumen, bevor die Kamera zu konventionelleren Bildern von Kirchtürmen, gepflügten Feldern und bukolischem Dorfleben schwenkt. Der Film-anfang beschwört die einstige Idylle britischen Lebens und man fragt sich gespannt, wie lange der Film in dieser idealisierten Welt verweilen wird, bevor er in dunklere, beunruhigende Gewässer taucht. Wright arbeitet mit dem ständigen Wechsel von Stimmungen (Wunder, Hoffnung, Entsetzen, Verfall) und doch erhält er während des gesamten Films den lyrischen Ton – selbst dort, wo es um Gewalt geht. Der suggestive, sich zwischen Volksgesängen und komplexen Choral-melodien bewegende Soundtrack von Adrian Utley (Portishead) und Will Gregory (Goldfrapp) hat daran entscheidenden Anteil. (mlf)

Threshold ist eine auf 10 Minuten verdichtete Version von Kamel El Sheiks Science Fiction Film *The Master of Time*, dessen Protagonist Mr. Kamel von der Idee einer in die Ewigkeit ausdehnbaren Zeit besessen ist. Die libanesische Filmemacherin und Künstlerin Rania Stephan folgte dabei ihrer Intuition, durch radikale Bearbeitung des Spielfilms die Quintessenz dieser Obsession gewinnen zu können. In *Threshold* sind alle erzählerischen Elemente von *The Master of Time* beseitigt und lediglich solche Übergangsszenen enthalten, die Türen, Tore und alle Formen des Über- und Durchschreitens zeigen. (abe)

Miasma, Plants, Export Paintings

CN 2018, R: Bo Wang, Pan Lu, K/S: Bo Wang, T: Luo Wei, P: Andrew Lone, M: Zhang Shuai, 28' · Bluray, OmeU, Deutschlandpremiere

Variations Kawase

FR/JP 2019, R/K: Yves Montmayeur, T: Ivan Gariel, S: Fabien Bouillaud, P: Raphaëlle Giroto, Faustine Deffobis, M: Yoko Higashi, 65' · DCP, OmeU, Deutschlandpremiere

FR 11.10. um 18.30 Uhr · Zu Gast: Bo Wang und Yves Montmayeur



Die Miasmentheorie war im 19. Jahrhundert noch weit verbreitet. Man ging davon aus, dass Krankheiten durch sogenannte Miasmen, schlechte Dünste, verbreitet werden. *Miasma, Plants, Export Paintings* beginnt mit diesem Mythos vom Miasma, dem tropischen Klima, das die britischen Kolonialherren mit Ideen über Epidemien, Umwelt und Rasse verknüpften. Im Fokus der collageartigen Kontemplation steht der Zusammenhang zwischen kolonialer Machterweiterung, Wissenschaft und Bildherstellung. Bo Wang und Pan Lu setzen das alte und neue Archivmaterial mit einem präzisen Blick für die Kontinuitäten von Machtstrukturen ein und komprimieren es zu einer provokativen Bildbetrachtung. (abe)

Die großen künstlerischen Traditionen Japans „drohen im Lärm der Moderne verloren zu gehen“, fürchtet Filmemacherin Naomi Kawase, sie fragt sich, „ob etwas vom Japan Ozus und Miyoguchis bleiben wird“. Seit Beginn der 1990er Jahre versucht Kawase, diese Traditionen, deren Tiefe und Schönheit sie im Buddhismus begründet sieht, wiederzubeleben. Yves Montmayeurs Portraitfilm handelt von Tanz, Musik und religiösem Ritual. In einigen Szenen sieht man die Filmemacherin in Zwiesprache mit der Natur nahe ihrem Geburtsort im Kasuga-Wald, andere Szenen zeigen sie und ihre Crew in den geschäftigen Straßen Tokios. Kawases Meditationen über Kunst werden dabei von den Gedanken anderer Künstlerinnen und Künstler begleitet, deren Arbeiten Kawase inspiriert haben oder die von ihr inspiriert wurden. Montmayeurs Dokumentarfilm ist ein Genuss für Auge und Ohr. (mlf)

Indus Blues

PK 2018, R/P: Jawad Sharif, K: Asmat Bashir, S: Jawad Sharif, Asmat Bashir, M: Varqa, Ibrahim Akram, 76' · DCP, OmeU, Deutschlandpremiere

FR 11.10. um 21 Uhr + SO 20.10. um 18.30 Uhr · Zu Gast am 11.10.: Jawad Sharif



Indus Blues erzählt von der bedrohten Welt traditioneller Musiker in Pakistan, einem Land, das über seine politischen und ökonomischen Probleme hinaus in einer tiefen Identitätskrise steckt. Die Anfangsszene zeigt, wie der letzte noch lebende Sarinda-Spieler Pakistans bei einem Auftritt vor der Universität Peschawar von Passanten mit den Worten „Dies ist nicht unsere Kultur“ zum Aufhören genötigt wird. Eine einstmals identitätsstiftende Volkskultur wird zwischen westlich orientierter Popindustrie und islamistischem Gesinnungsterror aufgegeben.

Jawad Sharif versammelt die verbliebenen Meister pakistanischer Volksmusik und bringt uns nicht nur ihre Musik nahe, sondern eröffnet über ihre Schicksale und ihre enge Beziehung zu den Instrumentenbauern faszinierende Einblicke in eine reiche Tradition. Sharifs atemberaubende Bilder der Landschaften Pakistans zeigen den Schauplatz des Überlebenskampfes einer Kultur, die sich an die dörflichen Ränder gedrängt sieht. (sth)

Mit freundlicher Unterstützung durch das Institut für Auslandsbeziehungen

The Eyes of Orson Welles

GB 2018, R/K: Mark Cousins, T: Ali Murray, S: Timo Langer, P: Mary Bell, Adam Dawtrey, M: Matt Regan, 115' · DCP, OF, Berlinpremiere

SA 12.10. um 15 Uhr



Wie seine Zeitgenossen Eisenstein, Cocteau und Fellini so hat auch Orson Welles „mit den Augen gedacht“. Im Bereich des Theaters und Films gilt Welles als ein „Magier“. Aber er war auch ein geübter, scharfsichtiger Karikaturist, der Briefe, Tagebücher und Postkarten mit (hinterhältig-witzigen) Portraits seiner Mitmenschen verzierte. In einer faszinierenden Dokumentation, die erstmals mit Material aus dem Archiv von Welles' Tochter und Alleinerbin Beatrice arbeitet, stellt Mark Cousins diese Seite des Künstlers mit großer Sympathie vor. Sein ungewöhnlicher Film verzichtet auf Kommentare und Interviews. Stattdessen adressiert er – ein wenig im Stil des späten Chris Marker – eine Art Brief aus der Gegenwart an den Regisseur und fragt sich: Auf welche Weise würde Welles sich heute ausdrücken?

The Eyes of Orson Welles reist in europäische und amerikanische Landschaften, die Welles gut kannte, nach Italien, Spanien, Kalifornien und Arizona. Cousins Film stellt Jahrzehnte überspannende Verbindungen her und kreiert feinsinnig einen Dialog zwischen „seiner“ und „unserer“ Welt. (mlf)

Sin manual No Further Instructions

MX 2017, R: Francisco González Piña, K: Oswaldo Flores, Orlando González, César Durione, Alan Ávila, Sergio Morkin, Francisco González, T: Ricardo Valdez, Rodrigo Martínez, S: Oswaldo Flores, P: Lumática Films, M: Juan Morales, 69' · **Bluray, OmeU, Berlinpremiere**

SA 12.10. um 17.30 Uhr + SO 27.10. um 18.30 Uhr



Francisco González Piñas dokumentarische Arbeit *No Further Instructions* ist ein Architekturfilm, in dem gebaut wird. Seine spannende Langzeitbeobachtung lässt uns hautnah erleben, wie es einem mexikanischen Bauunternehmen und seinen leidenschaftlichen Mitarbeitern mit Präzision, Geschwindigkeit, Improvisationskunst und vor allem absoluter Hingabe gelingt, in Puebla ein Museum für barocke Kunst zu errichten. Pünktlich, im Kostenrahmen und allen scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten zum Trotz. Der Entwurf stammt vom japanischen Stararchitekten Toyo Ito, berühmt für seine biomorphe Formensprache, berüchtigt für die schwierige Realisierbarkeit seiner Projekte. Piñas dokumentarisches Kino macht diese Architektur als nuancenreiches Spielfeld von Farben, Formen, Oberflächen und Lichteinfällen unmittelbar erlebbar. Im Zentrum bleiben jedoch stets die mexikanischen Baumeister, deren Einfallsreichtum die Erinnerung an ihre präkolumbianischen Vorfahren wachruft. (sth)

Seamus Heaney and the music of what happens

GB 2019, R: Adam Low, K: Martin Rosenbaum, S: Joanna Crickmay, P: Martin Rosenbaum, Dermot Lavery, Michael Hewitt, 86' · **DCP, OF, Europapremiere**

SA 12.10. um 19 Uhr · Zu Gast: Catherine Heaney und Adam Low

Kurz nach seinem Tod am 30. August 2013 gedachten 80.000 Menschen, die sich in Dublin zum All-Ireland Football Halbfinale versammelt hatten, dem irischen Poeten Seamus Heaney. Dass Sportfans einen Dichter ehren, spricht für sein Ansehen im eigenen Land – ein Ansehen, das Heaney auch weit über die Grenzen Irlands hinaus genoss.

Adam Low beginnt seinen Film mit Gedichten Heaneys. Sie stehen auch im Zentrum seines zurückhaltenden Portraits, das auf einen Erzähler verzichtet und sich auf Beiträge von Familienmitgliedern, Freunden und Schülern beschränkt. *Seamus Heaney and the music of what happens* erzählt von Heaneys ländlicher Herkunft, dem Karrierebeginn in den Wirren des Nordirlandkonflikts, von Ehe, Familie, der Gastprofessur in Harvard und der Verleihung des Nobelpreises im Jahr 1995. Dabei wird deutlich, wie sehr Heaneys Schreiben in dessen Geschichte und Orten seiner frühesten Kindheit wurzelt. „All poems are, in a sense, born out of infancy.“ Gedichte kommen aus dem Schweigen, dem das Bedürfnis zu sprechen folgt. (abe)

Miles Davis: Birth of the Cool

US/GB 2019, R: Stanley Nelson, K: Mead Hunt, Henry Adebajo, Jerry Henry, Antonio Rossi, Hervé Cohen, Eric Coleman, Clare Major, Marc Gerke, S: Lewis Erskine, ACE, Natasha Livia Mottola, Yusuf Kapadia, P: Nicole London, Stanley Nelson, M: Miles Davis, 113' · **DCP, OF, Berlinpremiere**

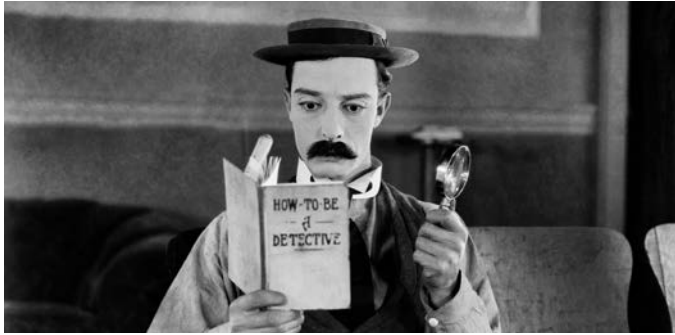
SA 12.10. um 21 Uhr + DI 15.10. um 20 Uhr · Zu Gast am 12.10.: Nicole London und Stanley Nelson (tbc)

Bedenkt man die herausragende Rolle, die Miles Davis in der Jazzgeschichte einnimmt, dann verwundert der Mangel an Kino-Dokumentationen über diesen Musiker. Stanley Nelson, vor allem für seine kämpferischen Filme zur afroamerikanischen Geschichte bekannt, reagiert auf diesen Mangel. Sein unverstellter Blick auf den Mythos „Miles“ schreckt nicht vor den düsteren Seiten des Musikers zurück: Davis' Drogenmissbrauch, Gewalt gegen Frauen und zuweilen unkollegialem Verhalten gegenüber anderen Musikern. Im Mittelpunkt steht aber das Leitmotiv seines Lebens: der unbedingte Wille, Grenzen zu überschreiten und sich jenseits bestehender Normen immer wieder neu zu definieren. Neben unveröffentlichtem Archivmaterial und Auszügen aus seiner Autobiografie lassen die Stimmen von Musikexperten, von berühmten Musikern wie Quincy Jones oder Carlos Santana, von Davis' Kindern sowie Ex-Frauen und -Freundinnen das kaleidoskopartige Portrait eines Künstlers entstehen, der die amerikanische Kulturgeschichte wie kaum ein anderer geprägt hat. (sth)

The Great Buster: A Celebration

US 2018, R: Peter Bogdanovich, K: Dustin Pearlman, S: Bill Berg-Hillinger, P: Charles S. Cohen, Louise Stratten, Peter Bogdanovich, Roe Sharon Peled, M: The Mont Alto Motion Picture Orchestra, 102' · **Bluray, OF, Deutschlandpremiere**

SO 13.10. um 13.30 Uhr



Die rund dreißig Kurzfilme und zehn Spielfilme, in denen Buster Keaton auf der Höhe seines Schaffens in den Zwanzigerjahren als Schauspieler (und Regisseur) wirkte, gehören zu den Glanzstücken des Stummfilms, die anzuschauen man nicht müde wird. Als Keaton jedoch 1928 sein eigenes Studio verlässt und zu MGM wechselt („der größte Fehler meines Lebens!“), sinkt das Niveau seiner Arbeit dramatisch. Scheidung und Alkoholabhängigkeit folgen. Erst Charlie Chaplin, der ihm eine Rolle in *Limelight* (1951) gibt, „rettet“ Keaton. Es ist gut, diese Geschichte von Keatons Fall und Wiederaufstieg noch einmal von kompetenter Seite erzählt zu bekommen. Peter Bogdanovich, selbst ein erfahrener Komödien-Regisseur, widmet dem großen Buster einen Film, der mit neu entdecktem Archivmaterial und Kommentaren von Mel Brooks, Werner Herzog, Quentin Tarantino und anderen aufwartet, allesamt – wie Bogdanovich selbst – Bewunderer dieses Ausnahmekünstlers. (mlf)

Huo shan Up the Mountain

CN 2018, R: Yang Zhang, K: Daming Guo, T: Jiang Yang, Nan Zhao, S: Le Wei, P: Yang Zhang, Lantern Film, Hehe Pictures, 126' · **DCP, OmeU, Berlinpremiere**

SO 13.10. um 15.30 Uhr + MI 16.10. um 20 Uhr



Yang Zhang gibt sein Dokumentarfilmdebüt mit dem Portrait einer abgelegenen Bergdorfsgemeinschaft in der chinesischen Provinz Yúnnán. Wie in vielen traditionellen Gesellschaften wandert auch hier die Jugend in die Städte ab. Doch es gibt eine Besonderheit: Das Dorf hat eine Kunstschule. Die Schülerinnen und Schüler sind, mit einer Ausnahme, die älteren Frauen des Dorfes. Geleitet wird die Schule von einem aus Shanghai stammenden Künstler.

„... ist der Vergangenheitscharakter einer Geschichte nicht desto tiefer, vollkommener und märchenhafter, je dichter ‚vorher‘ sie spielt?“, schreibt Thomas Mann in seiner Vorrede zum *Zauberberg*. Auf dem Berg in *Up the Mountain* kommen sich Vergangenheit und Gegenwart so nah, dass der märchenhafte Charakter der Geschichte wundersame Blüten treibt. Zhang findet Bilder, deren malerische Schönheit ans Unwirkliche grenzt und die wie ein Echo auf die Bilder der Künstlerinnen antworten, die das Dorfleben beschreiben. Dabei erzählt Zhang mit einer subversiven Ironie, die offen lässt, ob sie sich an das Betrachtete oder den Betrachter richten. (abe)

Making Waves: The Art of Cinematic Sound

US 2019, R: Midge Costin, K: Sandra Chandler, T: David J. Turner, Kimberly Patrick, Qianbaihui Yang, Sung Rok Choi, Tom Myers, S: David J. Turner, P: Midge Costin, Bobette Buster, Karen Johnson, M: Allyson Newman, 94' · DCP, OF, Berlinpremiere

SO 13.10. um 18 Uhr



Der Ton als konstituierende Dimension des Kinos steht oft im Schatten der Bilder und wird in der Filmbranche mitunter stiefmütterlich behandelt. Dabei erfahren im Mutterleib alle Menschen die Außenwelt zuallererst über Klänge: den Rhythmus des Herzens, Stimmen und Geräusche. So erklärt sich auch die elementare Bedeutung des Tons für die psycho-physische Wirkung von Filmen.

Midge Costins kenntnisreicher und unterhaltsamer Film nimmt uns mit zahlreichen Ausschnitten und geschickt zusammengestellten Beispielen auf eine fesselnde Reise durch die Geschichte des Tons im Film. Costin, Inhaberin eines renommierten, von George Lucas gestifteten Lehrstuhls für Sounddesign, versammelt neben Regiegrößen wie Steven Spielberg, George Lucas, Ang Lee, Robert Redford, David Lynch und Sofia Coppola die in Hollywood führenden Tonmeisterinnen und Tonmeister. Von ihnen erfahren wir aus erster Hand, wie sich die technische und künstlerische Entwicklung des Tons und die sich wandelnden Erzählweisen gegenseitig bedingt und befruchtet haben. (sth)

Jacqueline de Jong – The Art Rebel

FR 2019, R: François Lévy-Kuentz, K: Pascal Caubère, T: Alexandre Abrard, S: Vincent Schmitt, P: Pretty Pictures, Sloo Productions, M: Cézame Music Agency, 73' · DCP, OmeU, Deutschlandpremiere

SO 13.10. um 20 Uhr · Zu Gast: François Lévy-Kuentz



„It's about looking hard!“, sagt die niederländische Künstlerin Jacqueline de Jong in einem ruhigen Moment des ihr gewidmeten Filmportraits, das sich lustvoll und mit Humor auf die rebellische Energie der heute 80-Jährigen einlässt. Die Biografie de Jongs ist atemberaubend: Flucht vor den Nazis, Studium in Paris und London, Rückkehr nach Amsterdam, Beziehungen zu Asger Jorn und den Situationisten, politischer Aktivismus.

Der französische Filmemacher François Lévy-Kuentz nähert sich der scharfzüngigen Künstlerin auf unkonventionelle Art, indem er eine filmische Form wählt, die sich – wie de Jong selbst – nur schwer einordnen lässt. Aus Archivmaterial, Gesprächen mit der Künstlerin und Bildern ihrer Arbeit kreiert er eine mitreißende Collage. De Jongs künstlerisches Credo „Erotik, Humor, Gewalt“ gibt dem Film sein Tempo, das durch die rasante Musik unterstützt wird. Dabei wird deutlich, dass diese Rebellin vor allem eines ist: eine Beobachtungs-künstlerin. (abe)

Life as It Is: Miloš Forman on Miloš Forman

D 2018, R/P/S: Robert Fischer, K: Marian Andrzej Dabrowski, T: Ron Spitzer, 115' · Bluray, OF, Berlinpremiere

DO 17.10. um 20 Uhr · Zu Gast: Robert Fischer



Als der Filmhistoriker Robert Fischer vom Tod Miloš Formans erfuhr, fasste er sofort den Entschluss, aus einem unveröffentlichten Gespräch, das er 2000 mit dem Regisseur in New York geführt hatte, einen abendfüllenden Interviewfilm montieren zu wollen. Seine Begegnung mit Forman, in dessen Künstlerbiografie sich die Irrnisse und Wirrnisse des 20. Jahrhunderts widerspiegeln, war ein Glücksfall. In Fischers Interviewfilm zeigt sich Forman nicht nur als begnadeter Erzähler, sondern auch als scharfsinniger Zeitzeuge. Wir erleben Forman, dessen Eltern im Holocaust ermordet wurden, der in der kommunistischen Tschechoslowakei Film studierte und 1968 während der Niederschlagung des Prager Frühlings zur Emigration gezwungen wurde, als einen charismatischen, uneitlen Künstler, der beseelt ist von seinen Stoffen, Filmen, Schauspielerinnen und Schauspielern. Fischer setzt Filmausschnitte sparsam aber wirkungsvoll ein, um einen Künstler zu portraituren, der von jener Freiheit und jenen viel zitierten Werten zeugt, die Europa mit Amerika verbinden und die heute oft so hohl klingen. (sth)

Ziva Postec, la monteuse derrière le film Shoah

Ziva Postec: The Editor Behind the Film Shoah

CA 2018, R: Catherine Hébert, K: Elric Robichon, Nathalie Moliavko-Visotzky, Vuk Stojanovic, T: Jean Paul Vialard, S: Annie Jean, P: Christine Falco, M: Ramachandra Borcar, 92' · DCP, OmeU, Deutschlandpremiere

FR 18.10. um 19 Uhr + DI 22.10. um 20 Uhr · Zu Gast am 18.10.: Catherine Hébert und Elric Robichon



Die Filmeditorin Ziva Postec hatte bereits mit Alain Resnais, Jean-Pierre Melville und Orson Welles zusammen gearbeitet, als sie Claude Lanzmann begegnete. Von 1979 bis 1985 widmeten die beiden ihre Leidenschaft und Energie dem neunstündigen Dokumentarfilm *Shoah*, der aus Interviews mit Augen- und Zeitzeugen sowie zeitgenössischen Aufnahmen von den Orten der Verbrechen besteht und gänzlich auf Archivmaterial verzichtet. Catherine Héberts scharfsinniges Portrait verknüpft den oft schwierigen Lebensweg Postecs mit der Arbeit an diesem Riesenprojekt – 350 Stunden Filmmaterial galt es zu montieren, was die Editorin an ihre physischen und emotionalen Grenzen brachte. Héberts Film liefert viele neue Erkenntnisse über Ziva Postecs entscheidenden Beitrag zu dem kühnen Filmprojekt und würdigt auf diese Weise eine bisher weitgehend unbekannte kreative Persönlichkeit, ohne die Lanzmanns Film über die Vernichtung der europäischen Juden nicht möglich gewesen wäre. (sth)

Mit freundlicher Unterstützung des Canada Council for the Arts

The Haendel Variations

D 2018, R: Christine Jeziar, K: Bartosz Bialobrzeski, T: Jakub Zataj, S: Oskar Jeziar, Piotr Krygiel, P: Christine Jeziar, MAAM multimedia Art and More, M: Georg Friedrich Händel, Giuseppe Tartini, Johann Sebastian Bach, Henryk Wieniawski und Pablo de Sarasate, gespielt von Ida Haendel, 73' · **DCP, OmU, Berlinpremiere**

FR 18.10. um 21 Uhr · Zu Gast: Christine Jeziar



The Haendel Variations ist ein sehr ungewöhnliches Künstlerinnen-portrait. Anstatt die lange Karriere der großen Violinistin Ida Haendel in den Fokus zu nehmen, konzentriert sich die deutsch-polnische Filmemacherin Christine Jeziar auf das Hier und Jetzt der mittlerweile 91-jährigen Musikerin, Lehrerin und Humanistin.

Ida Haendel gilt in Musikerkreisen als eine Legende, umso erstaunlicher ist es, dass sich Jeziar auf das zwischen 2009 und 2017 entstandene Filmmaterial stützt, also auf das Ende ihrer Karriere, den Verlust der Fingerfertigkeit, Stunden der Einsamkeit. Und doch erfasst sie gerade dadurch die Essenz dieser Ausnahmekünstlerin, für die Musik und Leben untrennbar zusammengehören. Wenn Ida Haendels Finger versagen, singt sie, und wenn sie nicht singt, lebt sie mit ungebrochener Virtuosität. Es ist deshalb stimmig, dass Jeziar ihrem Film eine musikalische Struktur gibt. Klug durchdacht schafft sie eine Bühne, die Ida Haendel mit Grandeur und großzügiger Leichtigkeit füllt. (abe)

Rudeboy: The Story of Trojan Records

GB/JM 2018, R: Nicolas Jack Davies, K: Jonas Mortensen, T: Stephen Hodge, S: Chris Duveen, P: Sam Bridger, Vivienne Perry, BMG und Pulse Films, M: Stuart Little, 85' · **DCP, OmeU, Berlinpremiere**

SA 19.10. um 17 Uhr



Das legendäre Londoner Plattenlabel Trojan Records war seit den frühen 1960er Jahren Dreh- und Angelpunkt der musikalischen Eroberung Großbritanniens durch die jamaikanischen Musikgenres Ska, Reggae und Rocksteady. Es ist eine heute fast vergessene Geschichte, die Nicolas Jack Davies in seinem aufwendigen Dokumentarfilm erzählt: eine Geschichte der inspirierenden Begegnung von britischer Arbeiterjugend und jamaikanischer Subkultur, des Fallens kultureller und sozialer Barrieren, aber auch des wirtschaftlichen Erfolgs karibischer Einwanderer. Davies kombiniert umfangreiches Archivmaterial mit ebenso kurzweiligen wie informativen Interviews, die er mit den Akteuren dieser subkulturellen Revolution geführt hat. Sein Wagnis, die euphorische Atmosphäre und das weltoffene Lebensgefühl jener Jahre nachzustellen, unterstützt die augen- und ohrenöffnende Qualität des Films. Reggae ist darin der Soundtrack einer sich transformierenden Gesellschaft, ohne die weder Hip-Hop noch die heutige Clubkultur denkbar wären. (sth)

Het Voorval – Armando en de mythe

The Myth of Armando

NL 2018, R: Sjors Swierstra, Roelof Jan Minneboo, K: Reinout Steenhuizen, T: Mark Glynne, S: Xander Nijsten, P: Cécile van Eijk, Sherman De Jesus, M: Oleg Lysenko, Rutger Zuydervelt / Machinefabriek, 70' · DCP, OmU, Deutschlandpremiere

SA 19.10. um 19 Uhr · **Zu Gast: Sjors Swierstra und Roelof Jan Minneboo**



Ein deutscher Soldat wird von einem Jungen erstochen, den er in einem Wald verfolgt hatte: es ist dieses Ereignis, das Fragment einer Erinnerung oder eines Mythos, auf das sich der Filmtitel *Het Voorval* bezieht und um das das umfangreiche Werk des Künstlers „Armando“ (1929-2018) obsessiv kreist. Der außerordentlich produktive und facettenreiche Maler, Bildhauer, Autor und Dichter wurde unter seinem Pseudonym zur prägenden Figur der Nachkriegskunst in den Niederlanden. Das Regie-Duo Swierstra/Minneboo arbeitet mit der Faszination des Enigmas „Armando“, ohne ihr zu erliegen. Stattdessen konfrontieren sie den Künstler mit dem mythischen Bild, das er von sich erschaffen hat. In dem Maße, wie die Grenze zwischen Täter und Opfer verschwimmt und die Kamera in Armandos Augen nach Antworten sucht, kämpft der Künstler für die Autonomie seiner Kunst. An der Schwelle zum Tod zeigt er sich gleichzeitig verletzlich und unbeugsam. Wie Detektive in einem guten Krimi versuchen die Filmemacher anhand der Indizien – Armandos Bilder, Blicke und Worte – die unheimliche Geschichte zu rekonstruieren. (sth)

Mit freundlicher Unterstützung der Botschaft des Königreichs der Niederlande

Five Seasons: The Gardens of Piet Oudolf

US/NL 2018, R/K/P: Thomas Piper, S: Thomas Piper, Sara Pellegrini, Rachel Shuman, Corinne van der Borch, M: Davið Þór Jónsson, Charles Gansa, 76' · DCP, OmU, Berlinpremiere

SA 19.10. um 21 Uhr + SO 27.10. um 20 Uhr · **Zu Gast am 19.10.: Thomas Piper**



Der niederländische Garten- und Landschaftsarchitekt Piet Oudolf, unter anderem bekannt für die gemeinsam mit Diller Scofidio + Renfro geplante New Yorker High Line, steht für eine neue Gartenkunst. „Pflanzen sind Charaktere, ich stelle sie auf eine Bühne und komponiere mit ihnen“, bringt Oudolf seinen künstlerischen Ansatz in Thomas Pipers Portrait auf den Punkt. Der Filmemacher macht Oudolfs kreative Prozesse und Ansichten sichtbar: von den ersten Zeichnungen und Plänen über seine philosophischen und ästhetischen Überzeugungen bis hin zu den ökologischen Implikationen seines Schaffens. Durch vielfältige Lichtstimmungen und Tiefenschärfen, ungewöhnliche Kadrierungen und Farbgestaltungen gelingt es ihm, die kontemplative Atmosphäre und wechselhaften Stimmungen von Oudolfs Gartenkunstwerken in Szene zu setzen. Piper vermittelt eine emotionale Bandbreite, die immer auch die Vergänglichkeit der Schönheit und die Schönheit des Vergänglichen in sich birgt. (sth)

Our Time Machine

US/CN 2019, R/P: Yang Sun, S. Leo Chiang, K: Yang Sun, Shuang Liang,
T: Joe Milner, S: Bob Lee, M: Paul Brill, 81' · DCP, OmeU, Europapremiere

SO 20.10. um 20 Uhr



„Die visuelle Ambivalenz im Puppentheater verweist darauf, dass uns die Dimensionen und Grenzen dessen, was wir Leben nennen, noch unbekannt sind.“ (Kenneth Gross) Die Filmemacher Yang Sun (China) und S. Leo Chiang (USA) begleiten den chinesischen Fotografen und Künstler Maleonn während der Entstehung seines ersten Puppentheaterprojekts *Papa's Time Machine*, das seinem Vater Ma Ke, einst ein erfolgreicher Regisseur der Pekingoper, gewidmet ist. Während Maleonn mit seiner Arbeit gegen die Zeit kämpft, versinkt sein an Alzheimer erkrankter Vater zunehmend in der Zeit und der Bau von *Papa's Time Machine* wird immer wichtiger für den Sohn, der versucht, die gemeinsamen Erinnerungen zu retten.

Mit großem dramaturgischem und visuellem Gespür destillieren die Filmemacher aus der Beobachtung des schwierigen und aufwendigen Schaffensprozesses die Geschichte einer Vater-Sohn-Beziehung. Es ist auch die Geschichte zweier willensstarker Künstler, die trotz aller tatsächlichen und proklamierten Unterschiedlichkeit Vieles verbindet. (abe)

Bando: Um filme de Bando – A Movie of

BR 2018, R: Lázaro Ramos, Thiago Gomes, K: Susan Kalik, Thiago Gomes,
T: Glauco Neves, Thiago Gomes, Vinicius Barretto, S: Thiago Gomes, P: Susan Kalik,
M: Jarbas Bittencourt, 97' · Bluray, OmeU, Europapremiere

MI 23.10. um 20 Uhr



Die Samba-Reggae-Formation *Olodum* aus Salvador da Bahia ist seit 1979 ein musikalischer Botschafter Brasiliens und eine unbeugsame Stimme im politischen Kampf der Afrobrasilianer. Im Umfeld von *Olodum* entstand 1990 die *Bando de Teatro Olodum*, kurz *Bando*. Mit Elementen aus Schauspiel, Tanz, Karneval, Religion und Capoeira schuf die Gruppe eine eigene Theaterform. Erstmals erzählt ein Dokumentarfilm mit vielen Interviews und unveröffentlichtem Videomaterial von der überbordenden Kreativität und emanzipatorischen Kraft dieses einmaligen Ensembles, ohne dabei Misserfolge und Widersprüche auszusparen oder den Umstand zu ignorieren, dass die Gruppe maßgeblich von einem weißen Regisseur geprägt wurde. Lázaro Ramos und Thiago Gomes dokumentieren die Suche des Ensembles nach künstlerischer Identität, das zähe Ringen um Anerkennung und finanzielle Unterstützung sowie die Widerstände eines mehrheitlich weißen Establishments. Dabei erzählen sie eine Geschichte, deren ungebrochene Relevanz angesichts der derzeitigen politischen Lage Brasiliens deutlich hervortritt. (sth)

Het Wonder van Le Petit Prince The Miracle of the Little Prince

NL/NO 2018, R/K: Marjoleine Boonstra, T: Kees de Groot, S: Menno Boerema, P: Pieter van Huystee, M: Harry de Wit, Mari Boine, Svein Schultz, 89' · DCP, OmeU, Berlinpremiere

FR 25.10. um 18.30 Uhr · Zu Gast: Marjoleine Boonstra



Fast 7.000 Sprachen existieren heute, beinahe die Hälfte davon ist vom Aussterben bedroht. „Die Erde ist groß“, sagt die Schlange in Antoine de Saint-Exupéry's *Der kleine Prinz*. Die Erde ist groß, aber die Welt droht kleiner zu werden, denn mit den Sprachen verschwinden auch Lebensformen und Wissen. Die niederländische Filmemacherin und Fotografin Marjoleine Boonstra begleitet Menschen aus vier Sprachregionen (Tibetisch, Tamazight, Sami und Nawat), die einen ungewöhnlichen Weg gefunden haben, ihre Identität zu behaupten und sich für die Erhaltung ihrer Sprache einzusetzen: die Übersetzung von Saint-Exupéry's Klassiker in ihre Muttersprache. Dahinter stehen sehr persönliche Geschichten, die von Gewalt, Sprachlosigkeit und Identitätsverlust erzählen, aber auch von Mut, Begeisterung und Trost durch Literatur. Mit poetischen, den Ton des *Kleinen Prinzen* evozierenden Bildern erzählt der Film von den Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens, von der Ausdauer der faszinierenden Übersetzer und vom vielsprachigen Wunder der Literatur. (abe)

Mit freundlicher Unterstützung der Botschaft des Königreichs der Niederlande

A Moon for My Father

IR/GB/D 2019, R/P: Mania Akbari, Douglas White, K: Paria Kamyab, Mahshad Afshar, Douglas White, Mania Akbari, T: Babak Salek, Pooya Koosha, S: Babak Salek, Majed Neisi, Ashkan Mehri, Amin Maher, Paria Kamyab, Hoda Taheri, 75' · DCP, OF, Deutschlandpremiere

FR 25.10. um 20.30 Uhr · Zu Gast: Douglas White



Das Briefeschreiben mag eine fast vergessene Kunst sein. Als ein Akt, der vom Schreibenden ein hohes Maß an Nähe gepaart mit gedanklicher Tiefe verlangt, hat es erstaunliche Ähnlichkeit mit dem Akt des dokumentarischen Filmens. Wie ein Brief bewegt sich auch der Dokumentarfilm zwischen Intimität und Abstraktion.

Die iranische Filmemacherin Mania Akbari und der Londoner Bildhauer Douglas White gehen von dieser Ähnlichkeit aus, *A Moon for My Father* ist ein faszinierender Essayfilm in Briefform. Ihre Briefe dokumentieren den künstlerischen Prozess und formen zugleich das Narrativ, das die Collage aus persönlichen Aufnahmen, Bildern von Whites Arbeit und Material aus iranischen Archiven begleitet. Die aufwühlenden Sequenzen über die Krebserkrankung und komplizierte Schwangerschaft Akbaris werden in Zwiesprache mit Whites kreatürlichen Skulpturen Teil dieser Kontemplation über Körper, Objekt und Erinnerung, Destruktion und Rekonstruktion, Gewalt und Hoffnung. Dabei entsteht ein poetischer Dialog, der zeigt, dass das Leben die Kunst braucht so wie die Kunst das Leben. (abe)

Paula Rego, Secrets & Stories

GB/PT 2017, R/S: Nick Willing, K: Juvenal De Figueiroa, P: Michele Camarda, M: Madison Willing, 89' · DCP, OF, Deutschlandpremiere

SA 26.10. um 19 Uhr · Zu Gast: Michele Camarda und Nick Willing



Die anglo-portugiesische Malerin Paula Rego gewann in den letzten Jahrzehnten zunehmend an Ansehen. Mit Hockney, Freud und Bacon gehört sie heute zu den führenden figurativen Malern ihrer Generation. Ihr Weg dorthin war steinig.

Die sexuell aufgeladenen, oft grausamen Bilder Regos warten mit Anspielungen auf Magie und Folklore auf. Sie sind rätselhaft und schwierig. Vor allem aber bergen sie stets Geschichten in sich. Dass diese nicht nur surrealistische Fabeln, sondern vor allem autobiografische Erzählungen sind, ist eine der zentralen Entdeckungen, die man in Nick Willings nuanciertem und bereits mehrfach ausgezeichnetem Portrait machen kann.

Willing ist wie kaum ein anderer dazu berufen, diese zurückhaltende Frau zum Erzählen ihrer Lebensgeschichte zu bewegen: immerhin ist er ihr Sohn. Sein Film wird durch umfangreiches Material aus dem Archiv von Regos Vater, einem anglophilen Fabrikanten und begeisterten Amateurfilmer bereichert. (mlf)

Mit freundlicher Unterstützung der Botschaft von Portugal in Berlin und dem Camões Institut Berlin

Mitten

BE/FR 2019, R: Olivia Rochette, Gerard-Jan Claes, K: Olivia Rochette, T: Lennert De Taeye, S: Dieter Diependaele, P: Rasmus van Heddeghem, Ruben Desiere, Accattone films, 53' · DCP, OmeU, Deutschlandpremiere

SA 26.10. um 21 Uhr · Zu Gast: Olivia Rochette und Gerard-Jan Claes



Seit über 35 Jahren kreiert Anne Teresa De Keersmaecker mit ihrer Gruppe *Rosas* Tanzstücke, die sich intensiv mit Musik und Komposition auseinandersetzen. Dabei hat die belgische Choreografin eine besondere Nähe zur Musik Bachs. Die Filmemacher Olivia Rochette und Gerard-Jan Claes haben bereits mehrfach mit De Keersmaecker zusammengearbeitet. Nun begleiten sie kenntnisreich die Proben zum Stück „Mitten wir im Leben sind/Bach6Cellosuiten“. Durch sichere Kameraführung und sensible Filmbearbeitung gelingt es ihnen, sich der Essenz von De Keersmaeckers Arbeit zu nähern. Dabei verzichten sie auf erklärende Kommentare und konzentrieren sich auf die Beobachtung der choreografischen Arbeit, die in enger Zusammenarbeit mit dem Cellisten Jean-Guihen Queyras entstand. De Keersmaeckers Stücke sind eine endlose Suche nach Präzision, Geometrie und der Organisation von Raum und Zeit. *Mitten* gibt einen intimen Einblick in die Arbeitsprozesse von De Keersmaecker und vermittelt zugleich auf subtile Weise ihre Affinität zu Bach. (abe)

Mit freundlicher Unterstützung der Generaldelegation der Regierung Flanderns

Defa Kinobox



FilmDokument: Dokumentarfilme von Ernst Cantzler

Der von 1971 bis 1990 im DEFA-Studio für Dokumentarfilme tätige Ernst Cantzler ist vor allem durch seine beeindruckende Reportage über Fußballfans des 1. FC Union Berlin *Und freitags in die „Grüne Hölle“* einem größeren Publikum bekannt geworden. Doch Cantzlers Œuvre umfasst mehr als 150 Filme, die er zunächst für das Kinderprogramm des DDR-Fernsehens und ab 1978 auch für Erwachsene schuf. Die meisten Produktionen blicken ehrlich und ungewöhnlich auf ostdeutsche Realitäten. Sie rücken Kinder, berufstätige Frauen, junge Familien und Rentner ins Zentrum und besitzen dank der Zusammenarbeit mit den Kameraleuten Christian Lehmann, Michael Lösche und Thomas Plenert eine besondere visuelle Qualität. Zu erleben ist eine Poesie des Alltags. – Wir präsentieren die Dokumentarfilme von Ernst Cantzler im Rahmen der Reihe *FilmDokument*, die von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert wird und wenig bekannte, non-fiktionale Filme aus verschiedenen Epochen der deutschen Filmgeschichte vorstellt.



Kleine Helden immerzu Merk- und Denkwürdiges zwischen Hiddensee und Vogtland

Zwei Sandmännchen-Abendgrüße aus der Serie *Städtebilder*, Folge 5: *Rügen I / Rügen II*, DDR 1975, R: Ernst Cantzler, 11' · 35mm, Digital SD

Tropfenträume aus der Reihe *Der besondere Tag*, DDR 1976, R: Ernst Cantzler, M: Reinhard Lakomy, Sprecher: Kurt Böwe, 15' · 35mm

Fernfahrer Hans Hoffmann und seine Tochter aus der Reihe *Der besondere Tag*, DDR 1980, R: Ernst Cantzler, K: Christian Lehmann, M: Reinhard Lakomy, 19' · 35mm

Briefe von der Fahne DDR 1984, R: Ernst Cantzler, K: Thomas Plenert, 21' · 35mm

Defa Kinobox 1985/46 DDR 1985, R: Ernst-Michael Brandt, Udo Breß, Ernst Cantzler, Christian Klemke, 7' · 35mm

Sandmännchen-Abendgruß aus der Serie *Berufe*, Folge 5: *Hundefriseur*, DDR 1990, R: Ernst Cantzler, 5' · 35mm

SO 15.12. um 16 Uhr · Einführung: Ralf Forster · Zu Gast: Ernst Cantzler

In seinen Filmen für Kinder schweift Ernst Cantzler durch die DDR, nicht selten begleitet ihn Reinhard Lakomy akustisch. Abseits verordneter Erziehung zum „sozialistischen Menschen“ sollen Berufs- und Städteporträts sowie Folgen der Reihe *Der besondere Tag* zu Kreativität und freierem Denken ermutigen. Das nahe Ausland wird ebenfalls erkundet, so im Porträt *Fernfahrer Hoffmann und seine Tochter*. Kleine Helden des Alltags findet Cantzler nicht nur in Filmen für Kinder sondern auch im Erwachsenenfilm: Mit *Briefe von der Fahne* entstand eine dezent vorgetragene Kritik am Reservistendienst in der Nationalen Volksarmee. (rf)

Auch das ist Berlin Menschen und Milieus fern der Hauptstraßen

Die Überraschung aus der Reihe *Der besondere Tag*, DDR 1975, R: Ernst Cantzler, M: Reinhard Lakomy, 16' · 35mm

Sandmännchen-Abendgruß aus der Serie *Elternporträts*, Folge 9: *Schornsteinfeger*, DDR 1976, R: Ernst Cantzler, 6' · 35mm

In Zilles Scheunenviertel erlebt DDR 1986, R: Ernst Cantzler, 30' · Digital SD

Sylvia DDR 1984, R: Ernst Cantzler, K: Thomas Plenert, 24' · 35mm

Sandmännchen-Abendgruß aus der Serie *Berufe*, Folge 5: *Spiegelbeleger*, DDR 1983, 6' · 35mm

SO 15.12. um 18 Uhr · Einführung: Ralf Forster · Zu Gast: Ernst Cantzler



Ernst Cantzler ist Berliner, er kennt jeden Winkel der Stadt. Immer wieder spürt er hier seine Drehorte auf. Im „alten Berlin“ fühlt er sich dabei am wohlsten, bei einem Spiegelbeleger in

Friedrichshain genauso wie bei einem Weißenseer Schornsteinfeger. Ist Cantzlers Berlin-Bild in den 1970er Jahren noch hell und optimistisch (*Die Überraschung*), so hat es in *Sylvia* (1984) eine realistische Schärfe angenommen, die bei *In Zilles Scheunenviertel erlebt* (1986) bis an die Grenze des in der DDR Zeigbaren stößt. (rf)

Polizeiruf 110: Schuldig

Im Auftrag des Fernsehens der DDR

Als das Präsidium des Ministerrats der DDR im Mai 1965 die Einführung des Farbfernsehens beschloss und wenig später den Start des zweiten, farbtüchtigen Programmkanals auf den 3. Oktober 1969 festlegte, sollte vor aller Welt die Leistungsfähigkeit und Modernität des Sozialismus bewiesen werden. Dank eines großen ökonomischen Aufwands konnte diese Vorgabe trotz des engen zeitlichen Rahmens erfüllt werden. Am 20. Jahrestag der Gründung der DDR wurde das Farbfernsehen symbolträchtig zusammen mit dem Fernsehturm in der Mitte Berlins als weithin sichtbares Architekturwahrzeichen der DDR in Betrieb genommen.

Die technische Neuerung ging einher mit dem Wunsch nach einer reformierten Programmarbeit. Bereits 1967 hatte Werner Lamberz, Mitglied im Zentralkomitee der SED, dem DDR-Fernsehen „Schwächen in der Programmkomposition“ attestiert. Vier Jahre später wurde der neue Erste Sekretär des ZK der SED Erich Honecker deutlicher und forderte auf dem VIII. Parteitag, „die Programmgestaltung zu verbessern, eine bestimmte Langeweile zu überwinden, den Bedürfnissen nach guter Unterhaltung Rechnung zu tragen.“ Die gemeinsam mit dem Deutschen Rundfunkarchiv veranstaltete Reihe *Im Auftrag des Fernsehens der DDR* bringt zehn Fernsehspielfilme zusammen, die

einerseits Teil eines sich wandelnden DDR-Fernsehens sind. Deren Produktions- und Rezeptionsgeschichten verdeutlichen aber auch, welche Grenzen den Spielräumen gesetzt waren bzw. welche Konsequenzen innovativ arbeitende Fernsehschaffende zu tragen hatten.

Abgesehen von der Literaturadaption *Der kleine Prinz*, die als ein Programm-Highlight des neuen Farbfernsehens vorgesehen war, dann aber aus rechtlichen Gründen 1969 nicht ausgestrahlt werden durfte, handelt es sich ausschließlich um Gegenwartsfilme. Die TV-Produktionen brechen zum einen mit den Helden- und Arbeiterfiguren früherer Fernsehfilme. Charaktere werden widersprüchlicher, ambivalenter. Sie sind näher an den tatsächlichen Erfahrungen der Arbeitswelt und komplexer, insofern sie mehr psychologische und zwischenmenschliche Facetten besitzen. Die zweite Gruppe stellt das Verhältnis der Geschlechter in den Mittelpunkt. Auffällig viele Fernsehspiele der 1970er und 1980er Jahre erzählen Beziehungs- und Emanzipationsgeschichten: insbesondere Frauen, die für ein selbstbestimmtes Leben streiten, die sich klassischen Geschlechterrollen widersetzen und für individuelle Lebensentwürfe plädieren; Ehen, die in die Krise geraten und auseinanderzubrechen drohen.

Anlässlich des 50. Jahrestags der Eröffnung des Berliner Fernsehturms und des Starts des zweiten Fernsehprogramms der DDR hebt die von Thomas Beutelschmidt kuratierte Reihe *Im Auftrag des Fernsehens der DDR* bemerkenswerte Fernsehspielfilme hervor, die auf unterschiedliche Art kritische Zustände in den Betrieben und fundamentale Bedürfnisse im Alltag, aber auch Existenzfragen und den Geschlechterdiskurs ernst nehmen. Eine eigenartige Mischung aus künstlerischer Leistung und gesellschaftlicher Solidarität ist ihnen eigen. Sie wahrzunehmen, anzuerkennen und zu verstehen, macht den Reiz ihrer Präsentation aus.

DRA 

Deutsches Rundfunkarchiv.
Stiftung von ARD und Deutschlandradio.

Der kleine Prinz

DDR 1966/1972, R: Konrad Wolf, B: Angel Wagenstein, K: Günter Marcinkowsky, D: Christel Bodenstein, Eberhard Esche, Inge Keller, Fred Düren, Klaus Piontek, 77' · DCP

DI 01.10. um 20 Uhr · **Eröffnung der Retrospektive**



1965/66 inszenierte Konrad Wolf nach der poetischen Erzählung von Antoine de Saint-Exupéry den *Kleinen Prinzen* für den Deutschen Fernsehfunke. Das „Märchen für Erwachsene“ war als ein Programm-Highlight für das 1969 eingeführte Farbfernsehen geplant, doch erst 1972 erlebte der Film ohne große Ankündigung seine Uraufführung. Der Sender hatte versäumt, die Rechte vom französischen Verlag zu erwerben.

Konrad Wolf zog sich mit einem hoch motivierten Starensemble ins Atelier zurück und siedelte die Geschichte vom in der Wüste abgestürzten Piloten und dem kleinen Prinzen in einer stilisierten Studio-landschaft an. Die phantasievollnaiven Kulissen wie auch die Kostüme orientieren sich stark an den Illustrationen von Saint-Exupéry. Galt schon die existentialistische Vorlage als ein Plädoyer für Menschlichkeit und gegen Besitzdenken und moralischen Werteverfall, so kommt auch in dem entschleunigten, melancholischen TV-Experiment ein Humanismus zum Ausdruck, der der Empathie und Toleranz verpflichtet ist. Offenbar verband den Schriftsteller und Luftwaffenflieger Saint-Exupéry und den Regisseur Wolf nach Weltkriegserfahrungen eine Art Seelenverwandtschaft. (thb)

Kippenberg

DDR 1981, R: Christian Steinke, B: Klaus Jörn, Christian Steinke, K: Walter Laaß, D: Peter Aust, Renate Blume, Marijam Agischewa, Herwart Grosse, Hans Teuschler, Dietrich Körner, 94' · Digital SD

MI 02.10. um 20 Uhr · **Einführung: Thomas Beutelschmidt**



Der Arzt und Chemiker Joachim Kippenberg arbeitet als Leiter eines Instituts für biologisch-aktive Stoffe und ist zugleich auch der Schwiegersohn des Chefs. Erfolgsverwöhnt und gut eingerichtet, scheint in seinem Leben alles nach Plan zu verlaufen. Doch als Kippenberg die junge Eva kennenlernt, gerät er mit einem Mal in eine private und berufliche Krise. Die herausfordernde Frau bringt ihn dazu, die Beziehung zu seiner Ehefrau und die kleinbürgerliche Konformität seines Lebens zu hinterfragen. Von Selbstzweifeln geplagt, beschwört Kippenberg durch seine Kritik an den eingefahrenen Abläufen und veralteten Arbeitspraktiken auch noch Konflikte mit seinem Arbeitskollektiv herauf. Die Herausforderungen der „wissenschaftlich-technischen Revolution“ erfordern eine Neubestimmung der Rolle des Intellektuellen. *Kippenberg* basiert auf dem gleichnamigen, 1979 erschienenen Roman von Dieter Noll. Wir zeigen die einteilige Fassung des ursprünglich zweiteiligen Fernsehfilms. (thb)

Tull

DDR 1979, R: Lothar Bellag, B: Benito Wogatzki, K: Adam Pöpperl, D: Ulrich Thein, Hermann Beyer, Barbara Schnitzler, Ingeborg Westphal, Wolfgang Winkler, 108' · Digital SD

FR 04.10. um 21 Uhr

Mit *Tull* gelang Autor Benito Wogatzki, Regisseur Lothar Bellag und Hauptdarsteller Ulrich Thein die Persönlichkeitsstudie eines ungewöhnlich sperrigen, eigenwilligen und attraktiven Arbeiters, der sich in seiner Komplexität von den Helden- und Arbeiterfiguren früherer DDR-Sendungen deutlich unterscheidet. Tull arbeitet als Gießer im Hüttenwerk Freital. Die Einführung neuer technischer Verfahren in der Stahlindustrie sorgt auch für Konflikte in Tulls Werk, doch er will sich und anderen beweisen, was noch in ihm steckt, ohne dabei jedoch seine Überzeugungen über Bord zu werfen und seine Lebenslust einzubüßen. (thb)

Der Staatsanwalt hat das Wort: Risiko

DDR 1980/1990, R: Helmut Krätzig, B: Günter Karl, K: Walter Laaß, D: Udo Schenk, Marina Krogull, Horst Drinda, 84' · 35mm

SO 06.10. um 18 Uhr

Ursprünglich 1980 für eine Ausstrahlung im Rahmen der Reihe *Der Staatsanwalt hat das Wort* vorgesehen, kam *Risiko* erst 1990 auf die Bildschirme. Das Thema der „Republikflucht“ sollte bis zum Ende der DDR ein Tabu bleiben. In geschickt verwobenen Erzählsträngen problematisiert *Risiko* die fehlende Reisefreiheit als Hindernis für ein selbstbestimmtes Leben. Die Studentin Jutta, die den Verheißungen der westlichen Konsumgesellschaft erlegen ist, will sich der Perspektivlosigkeit und Eintönigkeit ihres DDR-Alltags entziehen und das Land illegal zusammen mit ihrem Baby Richtung Bundesrepublik verlassen. Aus Liebe zu seiner Familie unterstützt sie ihr Freund Robert bei ihrem Vorhaben. Doch der Plan der Fluchthelfer ist nicht perfekt; eine Umkehr nicht mehr möglich. (thb)

Polizeiruf 110: Schuldig

DDR 1978, R: Rolf Römer, B: Rolf Römer, Eberhard Görner, K: Peter Krause, D: Annekathrin Bürger, Rolf Römer, Dieter Mann, Hans-Peter Reinecke, Jürgen Wolters, Peter Borgelt, Sigrid Göhler, 90' · 35mm

SA 05.10. um 21 Uhr



Eva Rickelmann findet mit ihrem neuen Lebenspartner Ullrich Peters und ihrem Vorgesetzten Paul Sternsdorff die mumifizierte Leiche ihres Ex-Freundes Jochen Schober in dessen verwaarloster Wohnung im Prenzlauer Berg. Einige Monate zuvor hatte sie sich von dem gewalttätigen und alkoholabhängigen Mann getrennt. Die Aufklärung des undurchsichtigen, brutalen Falls übernehmen der gerade erst beförderte Hauptmann Peter Fuchs und seine Kollegin Vera Arndt, die die Eindrücke des Tatorts schockieren und beginnt, mit ihrem Beruf zu hadern. Die Ermittlungsarbeit der beiden Polizisten offenbart nach und nach den krassen gesellschaftlichen Abstieg des Opfers.

Mit der Volksdroge Alkohol griff der Krimi *Schuldig*, der zu den provozierendsten Folgen der Sendereihe *Polizeiruf 110* zählt, ein verdrängtes Problem des DDR-Alltags auf. Seine deutlich vorgetragene Kritik an der fehlenden Solidarität untereinander und am Versagen der Leitungen und Kollektive brachte Regisseur und Autor Rolf Römer in Schwierigkeiten. Nach *Schuldig* erhielt er von der DEFA und vom Fernsehen der DDR kaum noch Aufträge. (thb)

Eva und Adam oder Drum prüfe!

DDR 1973, R: Horst E. Brandt, B: Gerhard Bengsch, K: Günter Haubold, D: Angelica Domröse, Horst Drinda, Lissy Tempelhof, Ursula Karusseit, 98' · 35mm

MI 30.10. um 20 Uhr · Einführung: Thomas Beutelschmidt

Vera Schmidt, die nach ihrer ausgezeichneten Dissertation erfolgreich als Referentin in einem Druckmaschinenwerk arbeitet, und der Betriebsdirektor Stefan Bunge beschließen, ihre Beziehung zu legalisieren und den Bund der Ehe einzugehen. Doch das „Königspaar“ wird vor eine harte Bewährungsprobe gestellt, als Stefan andernorts den Posten eines Generaldirektors übernehmen soll und er davon ausgeht, dass seine Frau ihm folgen wird. Aber Vera möchte ihre Selbstständigkeit nicht aufgeben und kämpft vehement für mehr Toleranz und Gleichberechtigung: Wie können die klassischen Geschlechterrollen aufgebrochen werden? Ist eine gleichberechtigte Beziehung möglich? Finden die beiden einen Kompromiss zwischen individuellem Lebensentwurf und „Einsicht in die Notwendigkeiten“? *Eva und Adam. Drum prüfe!* ist der vierte und letzte Fernsehspielfilm eines Mehrteilers, der auf realistischem Grund von ganz unterschiedlichen Frauenschicksalen und deren Emanzipationsbestrebungen erzählt. (thb)

Rita

DDR 1976, R: Egon Günther, B: Benito Wogatzki, K: Roland Dressel, D: Jutta Hoffmann, Eberhard Esche, Irma Münch, Fred Düren, Klaus Piontek, Mathilde Danegger, 58' · DigiBeta

DO 31.10. um 20 Uhr · Einführung: Claus Löser

Rita ist der Name einer selbstbewussten und attraktiven Arbeiterin, welche dem jungen Ingenieur Möllenthin begegnet, als dieser den Ost-Berliner Partnerbetrieb seines Werks für ein neues Projekt begeistern möchte. Doch der nach einem der sogenannten „Produktionsstücke“ von Benito Wogatzki inszenierte Fernsehfilm stellt nicht nur diese Beziehung in den Mittelpunkt, er erzählt nicht zuletzt von den gesellschaftlichen Herausforderungen, die sich aus betrieblichen Neuerungen und „sozialistischem Wettbewerb“ ergeben können. Der Film entstand als direkte Reaktion auf den VIII. Parteitag der SED, durch den sich vor allem die Künstler einen neuen Aufschwung nach der Ulbricht-Ära versprochen hatten. Der Aufbruchsstimmung verpflichtet haben Egon Günther und Roland Dressel die lebendige Liebesgeschichte mit natürlichem Licht und einer beweglichen Kamera in Szene gesetzt.

Rita ist die gekürzte Fassung der 1970 entstandenen Produktion *Anlauf*, die als Verleihkopie nicht überliefert ist. Wir zeigen begleitend die von Jutta Hoffmann gesprochene und von Thomas Brasch verfasste Anmoderation der Ausstrahlung. (thb)

Nora S.

DDR 1981, R: Georg Schiemann, B: Georg Schiemann, Erik Neutsch, K: Franz Ritschel, D: Swetlana Schönfeld, Jaecki Schwarz, Jürgen Zartmann, Fred Delmare, 81' · 16mm

FR 01.11. um 21 Uhr



Die Ingenieurin Nora S. fühlt sich verpflichtet, die Fehler einer in ihrem Betrieb konstruierten Pumpe auf einer Bohrstelle fernab im Thüringer Wald zu beheben. Mit ihrem Eifer gerät sie in Konflikt sowohl mit der Leitung ihres Betriebs als auch mit ihrem Freund. Doch Eigenverantwortlichkeit und Prinzipientreue zählen für Nora mehr als Unterordnung und Karrieredenken. Als sie auf der Bohrstelle ankommt, muss sie sich während eines harten Winters in der rauen Männerwelt des Geologenkollektivs behaupten. *Nora S.* basiert auf einer literarischen Vorlage von Erik Neutsch, dessen konfliktreiche Geschichten *Spur der Steine* und *Auf der Suche nach Gatt* ebenfalls für Debatten gesorgt hatten. (thb)

Absage an Viktoria

DDR 1977, R: Celino Bleiweiß, B: Eberhard Panitz, K: Roland Dressel, D: Monika Woytowicz, Hanns-Jörn Weber, Jutta Wachowiak, 109' · 35mm

SA 02.11. um 21 Uhr



Die lebenshungrige, ehrgeizige Studentin Viktoria – wunderbar extravagant Monika Woytowicz – und der zurückhaltende Kraftwerker Hans (Hanns-Jörn Weber) werden zunächst ein Liebes-, dann Ehe-, schließlich Elternpaar. Doch die angehende Architektin fühlt sich von Ehe und Mutterschaft eingeschränkt. Sie möchte sich auf andere Weise verwirklichen. Ihre Unabhängigkeit über alles stellend, verlässt Viktoria ihren Arbeitsplatz, ihren Partner und das gemeinsame Kind und wandert Richtung Westen aus. Hans muss für die Freiheitsliebe seiner Freundin mit Exmatrikulation und Parteirüge büßen. Doch er „bewährt sich“ durch Charakterstärke und übernimmt die Verantwortung für seine zurückgelassene Tochter.

Auch wenn der egoistische Lebensentwurf Viktorias mit dem sozialistischen Menschenbild nicht vereinbar sein kann, so entsteht doch der Eindruck, dass der nach der Erzählung von Eberhard Panitz inszenierte Film viel Verständnis für diese unangepasste „Verräterin“ aufbringt. (thb)

Geschlossene Gesellschaft

DDR 1978, R: Frank Beyer, B: Klaus Poche, K: Hartwig Strobel, D: Jutta Hoffmann, Armin Mueller-Stahl, 108' · Digital SD

SO 03.11. um 20.30 Uhr



Die Eheleute Robert und Ellen möchten mit ihrem kleinen Sohn und gemeinsam mit zwei weiteren Paaren Urlaub machen, doch die Freunde erscheinen nicht im Ferienhaus. Unfreiwillig auf sich zurückgeworfen, geraten Ellen und Robert in ihrem abseits gelegenen Bauernhaus in eine schwere Krise. Unausgetragene Konflikte brechen aus und decken verletzte Eitelkeiten und menschliche Versäumnisse auf. Schonungslos gehen die beiden miteinander ins Gericht.

Das Ehedrama zeichnet ein resignatives Stimmungsbild der DDR-Gesellschaft Ende der 1970er Jahre. Mit der Ausbürgerung Wolf Biermanns scheint der sozialistische Optimismus früherer Tage endgültig vorbei zu sein. Es verwundert nicht, dass die Ausstrahlung des eindrucksvollen Werks der „Biermann-Petitionisten“ ohne Ankündigung auf einen späten Nachttermin verschoben wurde und die Produktion bis 1989 nicht mehr gezeigt werden durfte. Für die Protagonisten endete mit diesem rigorosen Fernsehfilm die Karriere im Osten. Sowohl Jutta Hoffmann und Armin Mueller-Stahl als auch der Autor Klaus Poche verließen alsbald das Land. (thb)



Korotkie vstreči

Kurze Begegnungen

Das sowjetische Kino der Nach-Tauwetter-Periode

Nach dem Tode Stalins im Jahr 1953 waren auch im sowjetischen Kino Ende der 1950er Jahre neorealistische Ansätze zu beobachten. Jedoch endeten der Optimismus der Tauwetter-Zeit und die Hoffnungen auf ein neues, besseres Leben bereits Mitte der 1960er Jahre. Liberalisierungen wurden zurückgenommen, eine militaristische Rhetorik verschaffte sich erneut Gehör, soziale Missstände nahmen zu. Neue Repressionen erstickten die kurz zuvor gewonnenen Freiheiten.

Der Mangel an Atemluft kennzeichnet auch die sowjetischen Nach-Tauwetter-Filme. Natürlich war eine direkte politische Kritik in den sowjetischen Filmen jener Jahre nicht möglich, alle Drehbücher durchliefen eine mehrstufige Zensur. Aber der gesellschaftliche Grundkonflikt, der Widerspruch zwischen dem Persönlichen und Privaten einerseits und dem Gesellschaftlichen und Öffentlichen andererseits, war in den Jahren der Stagnation präsent und erreichte seinen Höhepunkt in der ersten Hälfte der 1980er Jahre. Die Protagonisten der Nach-Tauwetter-Filme quält eine innere Unruhe und Unstetigkeit. Sie sind – unabhängig davon, wie gut sie situiert sind – mit ihrem Leben nicht zufrieden, weder im Beruf (wie die Protagonistinnen in den Filmen *Kurze Begegnungen* und *Einige Interviews zu persönlichen Fragen*), noch in

der Familie (wie in *Die Frau ist gegangen*). Sie laufen davon, möchten aus ihrem Leben in ein anderes flüchten.

Zunehmend entwickelte sich in den Jahren der gesellschaftlichen Stagnation das Familiendrama zu einem „Protest-Genre“, in dem die Autorinnen und Autoren ansprachen, was nicht direkt gesagt werden konnte, weil es nicht gesagt werden sollte. In ihren Familiengeschichten fragen sie nach dem Platz des Menschen in der sowjetischen Gesellschaft und erzählen von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ihres Landes. Lev Tolstoj beginnt seinen Roman *Anna Karenina* mit dem berühmten Satz „Alle glücklichen Familien ähneln einander, jede unglückliche aber ist auf ihre eigene Art unglücklich.“ Das „Unglück“ der Familien in den Filmen der Nach-Tauwetter-Zeit ist die tragische Diskrepanz zwischen den Wünschen und Möglichkeiten. Der Konflikt zwischen dem privaten und öffentlichen Leben erzeugt ein starkes Verlangen, aus der Institution Familie, die die Verbindung zwischen dem Staatlichen und dem Privaten darstellt, auszubrechen.

Die Regisseurinnen Kira Muratova, Lana Gogoberidze und Dinara Asanova wuchsen in der Sowjetunion auf, wo die Gleichberechtigung der Geschlechter früher als andernorts behauptet wurde. Sie erlebten die Diskrepanz zwischen erklärter Absicht und sowjetischer Realität. Ihre Sichtweisen ermöglichen dem Publikum einen direkten Vergleich von geschlechter-spezifischen Blicken auf familiäre und gesellschaftliche Probleme im Kino der Sowjetunion zwischen 1966 und 1979, dem Jahr des Einmarschs sowjetischer Truppen in Afghanistan und der zweiten Ölkrise – zwei Ereignisse, die eine entscheidende Rolle beim Zerfall der Sowjetunion spielten. (Konstantin Shavlovsky)

Die Retrospektive *Kurze Begegnungen* ist Teil des Projekts *Russian Seasons*, mit dem sich die russische Kultur 2019 in Deutschland präsentiert. Für den Bereich *Film* haben Peter Bagrov, Leiter der Filmabteilung des Georges Eastman Museum in Rochester, und der Filmkritiker Konstantin Shavlovsky das Programm kuratiert.

Osennyj marafon

Marathon im Herbst

SU 1979, R: Georgij Danelija, B: Aleksandr Volodin, K: Sergej Vronskij, M: Andrej Petrov, D: Oleg Basilašvili, Natal'ja Gundareva, Marina Nejolova, Evgenij Leonov, Norbert Kuchinke, Galina Volčec, 90' · 35mm, OmU

DO 14.11. um 20 Uhr · **Eröffnung der Retrospektive · Zu Gast: Konstantin Shavlovsky**



Der hilfsbereite Busykin ist stets bemüht, allen zu helfen und keinen zu benachteiligen. Aber die Situationen, in die er gerät, werden immer komplizierter. Um die Anforderungen seiner Arbeit, die Spaziergänge mit einem Freund, seine familiären Sorgen und außerehelichen Beziehungen unter einen Hut zu bringen, muss er sich tagtäglich auf einen wahren Marathon begeben. – „Eine melancholische Komödie um die Auswirkung von Zeitdruck, Stress und Lebenslüge auf die Persönlichkeit des Menschen; offen mit der Unmoral der Hauptfigur kokettierend, bietet der Film ein hinter sinniges, unpräzises inszeniertes Vergnügen.“ (*Filmdienst*). *Marathon im Herbst* wurde auf den internationalen Filmfestivals von Venedig, San Sebastian und Berlin preisgekrönt und war in den sowjetischen Kinos sehr populär.

Korotkie vstreči

Kurze Begegnungen

SU 1967, R: Kira Muratova, B: Kira Muratova, Leonid Žuchovickij, K: Gennadij Karjuk, M: Oleg Karavajčuk, Vladimir Vysockij, D: Nina Ruslanowa, Vladimir Vysockij, Kira Muratova, Ol'ga Vikland, Aleksej Glazyrin, Valerij Isakov, 96' · OmU

SA 16.11. um 20 Uhr · **Zu Gast: Gennadij Karjuk**



Odessa, Provinz, Abwesenheit, Warten, eine Festtafel ohne Gäste, eine Gitarre, ein Tonband. Ein Leben, das sich nicht verstehen lässt. Zwei Frauen, eine städtische Angestellte und ihre Haushälterin, warten auf denselben Mann, ohne zu wissen, dass sie Rivalinnen sind. Der unangepasste Mann ist Geologe und viel unterwegs. Er weiß nichts von der Verbindung der beiden Frauen. – Ein „neuer weiblicher“ Film mit leisen Tönen und starken Gefühlen. Die „bleierne Zeit“ der Sowjetunion wird jedoch so schmerzhaft und erdrückend thematisiert, dass *Kurze Begegnungen* nur für kurze Zeit in den Kinos zu sehen war, bald im Tresor verschwand und erst im Zuge von Glasnost im In- und Ausland bekannt wurde. Kameramann Gennadij Karjuk drehte über 60 Filme, darunter acht zusammen mit der 2018 verstorbenen Kira Muratova.

Neskol'ko interv'ju po ličnym voprosam

Einige Interviews zu persönlichen Fragen

SU 1978, R: Lana Gogoberidze, B: Erlom Achvlediani, Zaira Arsenišvili, Lana Gogoberidze, K: Nugzar Erkomaišvili, M: Gija Kančeli, D: Sofiko Čiaureli, Gija Badridze, Ketevan Orachelašvili, Žanri Lolašvili, Salome Kančeli, Levan Abašidze, 95' · DCP, OmU

SO 17.11. um 18 Uhr



Die Journalistin Sofiko ist eigentlich eine glückliche Frau: Sie hat eine interessante Arbeit, einen geliebten Mann und Kinder. In ihrer Zeitung ist die 40-jährige für die Beantwortung der Leserbriefe zuständig. Mit Hingabe hilft sie anderen, wo sie nur kann. Doch während Sofiko in der Lage ist, Ratsuchenden Hilfe, Trost und Neuorientierung zu geben, bemerkt sie nicht, dass ihre Ehe in eine Krise geraten ist. – Die Filmkritikerin Maja Turovskaja schätzte Gogoberidzes Film als „ersten wahren Frauenfilm des sowjetischen Kinos“ ein.

Osen'

Herbst

SU 1974, R/B: Andrej Smirnov, K: Aleksandr Knjažinskij, M: Al'fred Šnitke, D: Natal'ja Rudnaja, Leonid Kulagin, Natal'ja Gundareva, Aleksandr Fatjušin, Ljudmila Maksakova, Armen Džigarchanjan, 93' · OmU

SA 23.11. um 20 Uhr · **Zu Gast: Andrej Smirnov**



In der Jugend liebten sie einander, gingen aber auseinander: Il'ja, Ende zwanzig, ist verheiratet und Familienvater; Saša, Anfang dreißig, hat verschiedene Beziehungen hinter sich. Beide sind in ihren

Ehen nicht glücklich geworden. Nun begegnen sie sich wieder und versuchen, in einem kleinen Landhaus außerhalb der Großstadt die Fehler der Jugend zu korrigieren, während es draußen unablässig regnet. – *Herbst* gilt als der erste erotische Film des sowjetischen Kinos. Wegen seiner „freimütigen Liebesszenen“ wurde der Film nur in kleinen Sälen gezeigt und Andrej Smirnov konnte jahrelang keinen weiteren Film drehen.

Žena ušla

Die Frau ist gegangen

SU 1980, R: Dinara Asanova, B: Viktor Aristov, K: Jurij Voroncov, M: Vladimir Vasil'ev, Bulat Okudžava, D: Valerij Prijomychov, Elena Solovej, Dmitrij Savel'ev, Ekaterina Vasil'eva, Aleksandr Dem'janenko, Lidija Fedoseeva-Šukšina, 91' · OmU

FR 29.11. um 20 Uhr · **Zu Gast: Dmitrij Savel'ev**

Aleksandr Michailovič Kluev, Spitzname *Čanita*, hält sein Familienleben für ideal. Er scheint alles zu besitzen, was er zum Glücksein benötigt: ein gutes Einkommen, eine schöne, zärtliche Frau und einen Sohn, der keine größeren Sorgen bereitet. Doch dann verlässt ihn seine Frau, die in der Ehe nicht glücklich war. Sie lässt ihm den Sohn zurück. – Die früh verstorbene, aus Kirgisien stammende Absolventin der Moskauer Filmhochschule Dinara Asanova hat nur wenige Filme realisieren können. Für *Die Frau ist gegangen* arbeitete sie zum ersten Mal mit Valerij Prijomychov zusammen, der an drei weiteren ihrer Filme als Schauspieler und Drehbuchautor mitwirkte.



S wie Sonderprogramm

Berlin – Prenzlauer Berg – Begegnungen zwischen dem 1. Mai und dem 1. Juli 1990

Eintritt
frei

DDR 1990, R: Petra Tschörtner, B: Petra Tschörtner, Jochen Wisotzki, K: Michael Lösche, 78' · 35mm

DO 03.10. um 20 Uhr

Abschied vom Prenzlauer Berg, so wie er als Mythos der DDR-Lebenskunst und Alternativkultur bekannt war – ein wichtiges Dokument aus jener merkwürdig luftleeren und doch an Ereignissen überreichen Zeit zwischen Mauerfall und Wiedervereinigung. Die Regisseurin Petra Tschörtner und ihr Kameramann Michael Lösche beobachten die Alltagssituationen der Bewohner, ihre Konfrontation mit kaum merklichen oder einschneidenden Veränderungen während der letzten zwei Monate bis zur Einführung der „Westmark“ als gesamtdeutsche Währung. Porträtiert werden Hausbesetzer ebenso wie Stammgäste einer Eckkneipe oder die Betreiber der berühmten Würstchenbude „Konnopke's Imbiß“. Mit von der Partie sind auch das Faktotum Kurt Mühle, der Fotograf Harald Hauswald sowie die Musiker Aljoscha Rompe von *Feeling B* und Rex Joswig und seine Band *Herbst in Peking*, deren Musik den Soundtrack der Dokumentation liefert. Der Grundton des Films pendelt zwischen Melancholie über das Verschwinden der gewohnten Wirklichkeit und Erleichterung ob der neuen Freiheiten. „Ein Lied von der Heimat, ein sentimentaler Abgesang, der alle Klischees bedient und so gnadenlos DDR-deutsch ist, dass es einem die Tränen in die Augen treibt.“ (André Meier, taz, 14.12.1990) (c)

Schwere Bäuche, schwache Herzen

Ernährung und Gesundheitsvorsorge in der DDR

Eintritt
frei

Der Augenzeuge Nr. 12/1978 DDR 1978, R: Renate Drescher, 11' · 35mm
Da helfen keine Pillen DDR 1961, R: Bruno J. Böttge, 15' · 35mm
Musste das sein? DDR 1964, R: Wolfgang Heyer, 14' · 35mm
Ist sattsein – richtig ernährt DDR 1966, R: Ulrich Kluck, 12' · 35mm
Weil ich ein Dicker bin DDR 1988, R: Christiane Hein, 20' · 35mm
Aktive Erholung DDR 1964, R: Kurt Weiler, 2' · 35mm

MI 06.11. um 20 Uhr - Einführung: Stefan Offermann

Wie in der Bundesrepublik gediehen auch in der DDR der 1950er Jahre die Bäuche. Nach Jahren der Entbehrung endete 1958 die Lebensmittelrationierung und eine Lust am Konsum machte sich breit. Der Anteil schwerer körperlicher Arbeit in der Industrie ging zurück, die Automatisierung nahm zu, ebenso die Zahl der Angestellten, die ihre Tage hinter dem Schreibtisch verbrachten. Bereits in den 1960er Jahren wurde von Sozialmedizinern ein erheblicher Mangel an Bewegung und sportlicher Betätigung diagnostiziert, der – zusammen mit der übermäßigen Zufuhr von Fett und Zucker – für Herz-Kreislauf-Krankheiten verantwortlich gemacht wurde. Angesichts der individuellen, vor allem aber auch gravierenden volkswirtschaftlichen Folgen dieser Krankheiten propagierte der Staat auch im Film eine gesündere Ernährung. Die Gesundheit des Einzelnen wurde dabei nicht als Privatangelegenheit verstanden, sondern der sozialistischen Gesellschaft, dem Kollektiv und dem Staat untergeordnet. Wer sich ungesund ernährte, handelte aus dieser Sicht unverantwortlich, undiszipliniert und unmoralisch. Mit den Kampagnen für mehr Fitness und gesündere Ernährung ging deshalb stets eine Stigmatisierung von Übergewicht einher. In ihrem kontrovers diskutierten Dokumentarfilm *Weil ich ein Dicker bin* beleuchtete Christiane Hein diese Entwicklung am Beispiel eines achtjährigen Kindes. Zu sehen sind außerdem Animations-, Lehr- und Aufklärungsfilm, die sich auf ganz unterschiedliche Weise dem Thema Ernährung und Gesundheitsvorsorge widmen. (ps)

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem deutsch-französischen ERC-Projekt *The Healthy Self as Body Capital: Individuals, Market-Based Societies, and Body Politics in Visual Twentieth Century Europe* am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (Berlin) und der Universität Straßburg.



European Research Council
Established by the European Commission



Université
de Strasbourg



sag
Sociétés,
Acteurs,
Gouvernement
en Europe

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Max Planck Institute for Human Development



The Adventures of Robin Hood

US 1938, R: Michael Curtiz, William Keighley, B: Norman Reilly Raine, Seton Miller, Rowland Leigh, K: Tony Gaudio, Sol Polito, M: Erich Wolfgang Korngold, D: Errol Flynn, Olivia de Havilland, Basil Rathbone, Claude Rains, 102' · DCP, OF

SA 02.11. um 18 Uhr · Mit Einführung und Buchvorstellung

Nach Jahren ist King Richard noch immer nicht von seinem Kreuzzug nach Nottingham zurückgekehrt. Derweil regiert sein Bruder John (Claude Reins) mit Hilfe der Kirche und Sir Guy von Gisbourne (Basil Rathbone) tyrannisch das Land. Die Gewaltherrschaft richtet sich vor allem gegen die Sachsen, die unter Robin Hood (Errol Flynn) den Aufstand proben. Der Kampf wendet sich, als Hood sich in Lady Marian (Olivia de Havilland) verliebt, die Sir Guy für sich beansprucht.

Bereits mit den ersten Tönen des aufbrausenden Marsches des Prologs charakterisiert der Komponist Erich Wolfgang Korngold präzise den temperamentvollen Charakter von Robin Hood, wie Flynn ihn spielt. Durch seine Musik verwandelte der österreichische Komponist, der zuvor mit Opern und Konzerten zu internationalem Ruhm gelangt war, die Superproduktion *Robin Hood* in ein dramatisch-musikalisches Werk, das die Frage nach dem Platz der Oper im Kino ebenso phantasiereich wie grundlegend aufwirft. Anlässlich des jüngst erschienenen Sammelbands *Oper und Film. Geschichten einer Beziehung*, der auf eine Konferenz an der Deutschen Oper und eine Retrospektive zum Schaffen Korngolds im Zeughauskino zurückgeht, diskutieren die Herausgeber im Anschluss an die Filmvorführung aus philosophischer, musik- und filmwissenschaftlicher Perspektive das Wechselspiel zwischen Oper und Kino. (sa)

Die Mauer

DDR 1990, R: Jürgen Böttcher, K: Thomas Plenert, 99' · 35mm

SA 09.11. um 18.30 Uhr

Im Winter 1989/90 ist die Berliner Mauer ein Schauplatz regen Treibens. Jugendliche mit Meißeln sind am Werk, um sich den einen oder anderen Brocken zu sichern, Spaziergänger schlüpfen durch das durchlöchernte Bauwerk von Ost nach West und umgekehrt, japanische Touristen knipsen, während Kamerateams aus aller Welt die pittoreske Kulisse ablichten. Es ist ein Ort für Gaukler, Feuerschlucker oder auch eine Tänzerin, die ihre Kunst vor porösem Beton erprobt. Und zugleich bietet die Grenze den Blick auf seltsame Landschaften: etwa die weiten, öden Flächen des Potsdamer Platzes. In langsamen Schwenks und ruhigen Einstellungen beobachten Jürgen Böttcher und sein Kameramann Thomas Plenert die Metamorphosen des einstigen „antifaschistischen Schutzwalls“ und führen den Zuschauer in die Unterwelt der stillgelegten U-Bahnhöfe. (mk)

Eintritt
frei

Tashlikh (Cast Off)

IL 2017, R: Yael Bartana, K: Mick Van Rossum, Sound Design: Daniel Meir, 12' · DCP, ohne Dialog

SA 26.10. – SO 10.11., täglich 16–18 Uhr

Eintritt
frei



Yael Bartanas Arbeit *Tashlikh* ist inspiriert vom jüdischen Brauch „Taschlich“, bei dem Taschen und Kleider am Ufer von Flüssen, Seen oder Meeren ausgeschüttelt werden, um Vergebung der Sünden zu erbitten. Yael Bartana überträgt dieses Ritual des Abwerfens von Objekten als Mittel zur seelischen Befreiung und nutzt Soldatenmützen, Bibeln, Brillen oder Menora als materielle Zeugen persönlicher Geschichten und gesellschaftlicher Ordnungen.

Die gemeinsam vom Maxim Gorki Theater und dem Zeughauskino veranstaltete Vorführung von *Tashlikh* ist Teil des 4. Berliner Herbstsalons am Maxim Gorki Theater, der sich seit seiner ersten Ausgabe 2013 als Ausstellung und interdisziplinäres Festival etabliert hat und in diesem Jahr multiperspektivisch Konstruktionen von Identität, Nation und Zugehörigkeit aus feministischer und intersektionaler Perspektive diskutiert. Der vom 26. Oktober bis 17. November stattfindende 4. Berliner Herbstsalon umfasst neben einer umfangreichen Ausstellung im Palais am Festungsgraben ein Theaterprogramm, Performances, eine Akademie für junge internationale Kurator*innen (*Young Curators Academy*) sowie eine Konferenz. In der Ausstellung ist Yael Bartana mit weiteren Videoarbeiten vertreten.

GORKI



Translokationen

Die territoriale Verlagerung von Kulturgütern in Kriegs- und Friedenszeiten ist so alt wie die Kulturgeschichte und bis heute hochaktuell. Die Folgen derartiger Translokationen zu meistern, gehört zu den großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. In sieben Programmen stellt die Reihe *Translokationen* fiktionale, dokumentarische und essayistische Filme vor, die der Verlagerung von Kulturgütern nachspüren und deren Produktion und Rezeption an der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema teilhaben.

Schon ein Blick auf die historischen Kontexte und Stoffe der ausgewählten Filme verdeutlicht die Spannweite des Phänomens Kunstraub. *Fünf Tage – Fünf Nächte* (1961) und *The Train* (1964) erzählen Geschichten aus der Zeit des Nationalsozialismus. Der 1942 entstandene Expeditionsfilm *Geheimes Tibet*, von dem nach dem Krieg in der Sowjetunion eine neue Fassung entstand, ist selbst ein transloziertes Objekt. *Invasion 1897* (2014), *Les statues meurent aussi* (1953) und *La noire de ...* (1966) befragen aus de- und postkolonialen Perspektiven die Beziehungen zwischen Kolonisierenden und Kolonisierten. *Dancing with Jikji* (2017) und die Arbeiten des Kurzfilmprogramms setzen sich mit Objektbiografien auseinander, um kanonische Geschichtsschreibungen und das Selbstverständnis sammelnder Institutionen zu hinterfragen.

Die Filme erzählen vom Verlieren, Vermissten, dem Zurückhabenwollen und Retten. Sie breiten bisher nur unzureichend öffentlich diskutierte Perspektiven auf die Aneignung und Instrumentalisierung von Kulturgut durch die Institution Museum aus. Die Reihe *Translokationen* wurde von Felicity Bodenstein, Merten Lagatz und Bénédicte Savoy kuratiert, die an der Technischen Universität Berlin im Forschungscluster *translocations* zu historischen Phänomenen der Verlagerung von Kulturgütern unter asymmetrischen Machtverhältnissen forschen. Gespräche zwischen Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaftler*innen und Mitgliedern der Forschungsgruppe begleiten die Filmvorführungen.

TRANS
LOCA
TIONEN
Historical Enquiries
into the Displacement
of Cultural Assets

Fünf Tage – Fünf Nächte

DDR/SU 1961, R: Leo Arnstam, Heinz Thiel, Anatoli Golowanow, B: Leo Arnstam, Wolfgang Ebeling, K: Alexander Schelenkow, Tschen Ju Lan, D: Heinz-Dieter Knaup, Wsewolod Safonow, Wsewolod Sanajew, Annekathrin Bürger, 107' · 35mm, DF

DI 29.10. um 19 Uhr · Einführung: Gilbert Lupfer

Tag 1: Gebannt beobachten russische Soldaten und Museumsmitarbeiter im Halbdunkel eines Tunnels das Aufbrechen und Entladen eines Eisenbahnwaggons. Der Waggon birgt ausgelagerte Werke der Dresdner Gemädegalerie. / Tag 2: Während der am Tag zuvor mit dem Entladen des verwaisten Waggons beschäftigte Hauptmann unter Granaten- und Schusswaffengebrauch einen flüchtigen SS-Mann verfolgt, wird zeitgleich die Sixtinische Madonna im Saal von Schloss Ransnitz für eine Notrestauration vorbereitet. / Tag 4: Ein sowjetischer Hauptmann stirbt kurz vor der erfolgreichen Entminung eines Bergwerkschachts, in dem sich die letzten fehlenden Gemälde befinden.

Spannungsreich und mit viel Pathos erzählt *Fünf Tage – Fünf Nächte* von Momenten des Wiederentdeckens weltberühmter Kunstschätze, die während des Zweiten Weltkriegs ins Dresdner Umland ausgelagert worden waren. In langen Kamerafahrten entlang der Werke, deren Wiederauffinden durch die Kooperation mit den Besatzern den Höhepunkt des Films darstellt, schafft die ostdeutsch-sowjetische Koproduktion einen Raum für Kontemplation. (ml)

Invasion 1897

NG 2014, R: Lancelot Oduwa Imasuen, B: Ossa Earliece, K: Dev Agarwal, D: Mike Omoregbee, Charles 'Chucky' Venn, Hannah Raehse-Felstead, Segun Arinze, Rudolph Walker, 121' · Digital HD, OmeU

DI 05.11. um 19 Uhr · Einführung: Felicity Bodenstein



Ein nigerianischer Student versucht, nachdem ihn die Geschichte der britischen Invasion in seiner Heimat Benin 1897 tief erschüttert hat, nachts in ein Londoner Museum einzubrechen und die im Zuge der sogenannten „Strafexpedition“ mitgenommenen Objekte zurückzubringen. Als sich der junge Mann vor Gericht verantworten muss, beginnt er, die Geschichte der Objekte und damit die Geschichte der Invasion zu erzählen, die den „letzten König von Afrika“ Oba Ovonoramwen (1857–1914) zwang, sein Land zu verlassen und ins Exil zu gehen.

Der Nollywood-Regisseur Lancelot Oduwa Imasuen, der in seinem epischen Spielfilm die Geschichte der Kolonisation explizit aus der Perspektive des Königreichs Benin erzählt, inszeniert das Gerichtsverfahren zugleich als Anklage gegen den Diebstahl der Artefakte. (fbs)

Geheimnis Tibet

D 1942, R: Ernst Schäfer, Hans-Albert Lettow, B: Ernst Schäfer, Hans-Albert Lettow, K: Ernst Krause, 101' · 35mm

DI 12.11. um 19 Uhr · Einführung: Oksana Maistat, Kristina Tanis



Die Bilder von *Geheimnis Tibet* sind während der deutschen Tibet-Expedition in den Jahren 1938/1939 aufgenommen worden. Die Expedition, die von der SS-Organisation „Ahnenerbe“ unterstützt und von Heinrich Himmler persönlich protegiert wurde, lieferte umfangreiches Filmmaterial, welches die Bräuche und Riten der Tibetaner ebenso minutiös dokumentiert wie die rassenanthropologischen Untersuchungen. Obwohl der Film den Nationalsozialisten zu propagandistischen Zwecken diente, sind die Aufnahmen selbst nicht offenkundig ideologischer Art. Erst die Montage und Kommentierung der Bilder führt zu ihrer Funktionalisierung.

So nutzte nicht nur der Expeditionsleiter Ernst Schäfer im Zuge der chinesischen Invasion 1950 diese „Offenheit der Bilder“ für eine Neufassung des Films; in der Sowjetunion entstand 1952 ebenfalls eine überarbeitete Fassung von *Geheimnis Tibet*, nun als „sowjetischer Dokumentarfilm“. (okm/kt)

Museumsobjekte

Lobi Kuna BE/CD 2017, R: Matthias de Groof, B: Mekhar Azari Kiyoso, Matthias de Groof, K: Hadewych Cocquyt, Sam Vanmaekelbergh, Carlo Lechea, Kiripi Katembo, Matthias de Groof, 46' · Digital HD, OmeU

Atlas Fractured D 2017, R: Theo Eshetu, 18' · Digital HD

Secteur IX CA 2015, R: Mathieu Abonnenc, 42'

The Visitor CH 2007, R: Uriel Orlow, 16' · Digital SD

DI 19.11. um 19 Uhr · Einführung: Debbie Onuoha · Zu Gast: Matthias de Groof und Theo Eshetu



In Matthias de Groofs *Lobi Kuna* zeigt sich der kongolesische Fotograf Mekhar Kiyoso bei der Begegnung mit einer Maske aus seiner Heimat in einem belgischen Museum fasziniert von der schwierigen Geschichte des Ortes wie auch der vielversprechenden Zukunft der hier versammelten Objekte. – Theo Eshetu projiziert unter anderem historische Bilder und Aufnahmen von Kulturgegenständen auf die Gesichter heutiger Zeitgenossen. Sein Film *Atlas Fractured* ist eine Kritik an historischen Darstellungen, globaler Identität und kulturellen Klischees. – Die junge Anthropologin Betty sucht in *Secteur IX* einen subjektiven Blick auf die Sammlung afrikanischer Kunst, indem sie sich selbst die Halluzinogene verabreicht, die französische Ethnologen während der Dakar-Djibouti-Expedition verwendeten. – *The Visitor* kreist um den Akt des Erzählens. Nicht Uriel Orlow selbst, sondern ein lokaler Erzähler berichtet den Zuschauer*innen von der Audienz des Künstlers beim regierenden König Benins Oba Erediauwu, in der es vor allem um die 1897 geraubten Benin-Bronzen geht. (do)

Dancing with Jikji

KR 2017, R: David Redman, Woo Kwang-hoon, B: Jeong Ji-yeong, Woo Kwang-hoon, David Redman, K: Woo Kwang-hoon, D: David Redman, Myung Sarang Agnes, Kim Min-Woong, Kevin DC Chang, 102' · DCP, OmeU

DI 26.11. um 19 Uhr · Einführung: Ji Young Park



Das unter der Regie des Kanadiers David Redman und des Koreaners Woo Kwang-hoon entstandene dokumentarische Road Movie erzählt von Jikji, dem ältesten mit beweglichen Metall-Lettern gedruckten Buch, und von Johannes Gutenberg, der 1455 ein Verfahren zur seriellen Herstellung metallener Lettern erfand. Das Jikji, das sich heute in der französischen Nationalbibliothek befindet, wurde bereits 1377 in Korea gedruckt. Auf den Spuren Gutenbergs, des Jikji und des kulturellen Austauschs zwischen Ost und West im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert reist das Filmteam über Mainz, Paris und Avignon, nach Basel, Rom, Assisi und Florenz. *Dancing with Jikji* kritisiert eurozentrische Geschichtsschreibungen und deutet an, wie die Drucktechnologie im 14. Jahrhundert von Korea nach Europa transferiert worden sein könnte. (jyp)

La noire de ...

SN/F 1966, R/B: Ousmane Sembène, K: Christian Lacoste, D: Mbissine Thérèse Diop, Anne-Marie Jelinek, Robert Fontaine, Momar Nar Sene, 55' · **DCP, OmU**

Les statues meurent aussi

FR 1953, R: Chris Marker, Alain Resnais, Ghislain Cloquet, B: Chris Marker, K: Ghislain Cloquet, 30' · **35mm, OF**

DI 03.12. um 19 Uhr · Einführung: Verena Rodatus



La noire de... verfolgt das Schicksal einer jungen, ärmlichen Verhältnissen entstammenden Senegalesin, die in Dakar von einer Französin zunächst als Kindermädchen engagiert wird und nach dem Umzug der Familie an die Côte d'Azur vor allem als Haushälterin und Reinigungskraft arbeiten muss. Nachdem ihre Arbeitgeberin immer mehr von ihr verlangt und sie entgegen ihren Hoffnungen in Frankreich doch nur „das schwarze Mädchen“ bleibt, beschließt sie sich zu widersetzen. Ousmane Sembène, der als Vater des afrikanischen Kinos gilt, entwickelt seine Parabel vom Verhältnis der Europäer zu Afrika um eine Holzmaske herum, die die Senegalesin einst einem Jungen in ihrem Dorf abgekauft und ihren neuen Arbeitgebern geschenkt hatte.

Les statues meurent aussi entstand 1953 in Zusammenarbeit mit einigen der größten ethnographischen Museen Europas. In langsamer Bewegung präsentiert die Kamera vor einfachem schwarzweißem Hintergrund berühmte kultische Objekte aus Westafrika. Bilder, die im Laufe des Films mit der lebendigen Kultur der Herkunftsländer kontrastiert werden. *Les statues meurent aussi* stellt die Funktionen, die kulturellen Objekte in Afrika und Europa beigelegt werden, gegenüber und betont die holistische Philosophie, die der Schöpfung materieller Objekte in Afrika zugrunde liegt. Die Begegnungen der afrikanischen und europäischen Kulturen rufen Widerstände hervor, begründen aber auch neue kulturelle Ausdrucksformen. (fbs)

The Train

US/IT/FR 1964, R: John Frankenheimer, B: Franklin Coen, Frank Davis, K: Jean Tournier, Walter Wottitz, D: Burt Lancaster, Paul Scofield, Jeanne Moreau, Suzanne Flon, Michel Simon, 133' · **DCP, OF**

DI 10.12. um 19 Uhr · Mit Einführung



Nüchtern, aber mit viel Sinn für actionreiche Spannung erzählt John Frankenheimer in *The Train* von einem Kunstraubversuch während des Zweiten Weltkriegs. Indes sich die alliierten Truppen der besetzten französischen Hauptstadt nähern, plant die Wehrmacht, die aus öffentlichen und privaten Sammlungen stammenden Kunstwerke der Galerie nationale du Jeu de Paume, die den Nationalsozialisten als Umschlagsort für geraubte Kunst diente, ins Deutsche Reich abzutransportieren. Der Bahnbeamte und Widerstandskämpfer Paul Labiche (Burt Lancaster) und die Kunsthistorikerin Villard (Suzanne Flon) versuchen mit allen Mitteln, das Vorhaben der Nazis zu vereiteln. Die Drehbuchautoren Franklin Coen und Frank Davis, die 1966 für einen Oscar in der Kategorie *Bestes Original Drehbuch* nominiert waren, griffen auf die 1961 erschienenen Memoiren von Rose Valland, der Konservatorin des Jeu de Paume zurück. Mit ihren Informationen konnte die Résistance im August 1944 tatsächlich verhindern, dass die letzten Züge mit Raubkunst Deutschland erreichten. (ml)



Edelweiß Malchin, Joseph Noerden
und Ingrid Rentsch bei Dreharbeiten
zu Corinna Schmidt

Wiederentdeckt

An jedem ersten Freitag im Monat präsentieren wir Schätze der deutschen Filmgeschichte. *Wiederentdeckt* zeigt Spielfilme, die in Vergessenheit geraten sind, von ihrem zeitgenössischen Publikum übersehen wurden oder von der Filmgeschichtsschreibung bis heute unterschätzt oder nicht beachtet werden. Programmatisch werden ambitionierte Einzelgänger ebenso wie Vertreter des Genreskinos, neben Randständiges auch Populäres in den Blick genommen – Politisches, Widersprüchliches und Unterhaltsames aller Phasen der deutschen Spielfilmgeschichte. Die Reihe lädt dazu ein, nicht nur Filme wiederzusehen, sondern auch Urteile und Erinnerungen zu überprüfen. Jedes Programm wird durch Referenten eingeführt, um dem Publikum einen Einblick in die Besonderheiten des Films und seine Entstehungsgeschichte zu geben. Die Ergebnisse erscheinen im *Filmblatt*, der einzigen Fachzeitschrift zum deutschsprachigen Film. Kuratiert wird *Wiederentdeckt* von Cinegraph Babelsberg in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung.

Corinna Schmidt

DDR 1951, R/B: Artur Pohl, K: Eugen Klagemann, Rudi Radünz, D: Trude Hesterberg, Willi Kleinoschegg, Ingrid Rentsch, Joseph Noerden, 97' · 35mm

FR 04.10. um 18.30 Uhr · Einführung: Anett Werner-Burgmann

Die gewitzte wie schöne Professorentochter Corinna Schmidt will der Enge des kleinbürgerlichen Haushalts entfliehen. Ihrem gesellschaftlichen Aufstieg scheint nichts mehr im Wege zu stehen, als Leopold, der wohlhabende Sohn des Berliner Blau-Fabrikanten und Kommerzienrates Treibel, sich in sie verliebt. Wäre da nicht Leopolds Mutter Jenny, die sich eine reiche Partie wünscht und alle Hebel in Bewegung setzt, um die drohende Mesalliance zu verhindern. Jenny ist jedoch zum Umdenken gezwungen, als die heimliche Verlobung ihres Sohnes mit Corinna öffentlich bekannt wird. – Die erste Verfilmung von Theodor Fontanes heiterem Gesellschaftsroman *Frau Jenny Treibel* überrascht mit einigen Änderungen. So verschiebt der Regisseur und Drehbuchautor Artur Pohl nicht nur den Schwerpunkt von Jenny Treibel zu Corinna Schmidt, sondern verknüpft die Ereignisse auch mit der Geschichte der Arbeiterbewegung und dem Sozialistengesetz von 1878. Das war zu viel für die junge Bundesrepublik, die dem Film „umstürzlerische kommunistische Gedanken fördernde Tendenzen“ unterstellte und prompt zensierte. (awb)

Nebel

DDR 1963, R: Joachim Hasler, B: Horst Beseler, Joachim Hasler, D: Doris Weikow, Eberhard Esche, Johannes Arpe, Günther Simon, 97' · DCP

FR 01.11. um 18.30 Uhr · Einführung: Mirko Wiermann

Rocksmouth, eine englische Hafenstadt in den frühen 1960er Jahren: Damit ein Flottenstützpunkt errichtet werden kann, betreibt der westdeutsche Unternehmer Wedel die Hebung des 1942 von den Nazis versenkten Schiffs „Princess of India“ im Hafen der Kleinstadt. Rocksmouth leidet noch immer unter jener Tragödie, bei der über 50 Kinder, die aus England evakuiert werden sollten, zu Tode kamen. Unter den damals Geretteten befindet sich Bill Smith, der nun als Taucher an der Bergung beteiligt ist und der der wahren Identität Wedels auf die Spur kommt. Als dieser kurz darauf tot aufgefunden wird, spricht alles gegen Bill, den man des Mordes verdächtigt und vor Gericht stellt. Seinem gewitzten Anwalt gelingt es nach und nach, die grausamen Zusammenhänge zu enthüllen, welche Wedel mit der Schiffskatastrophe verbinden. Ohne sich kolportagehafter Elemente zu bedienen, thematisiert Joachim Haslers vierte Regiearbeit, ein geschickt mit Rückblenden arbeitendes Kriminal- und Gerichts-drama über Schuld und Sühne, die Wiederaufrüstung auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs. (mw)

Das Rasthaus der grausamen Puppen

La locanda delle bambole crudeli

BRD/IT 1967, R/B: Rolf Olsen, P: Karl Spiels, K: Karl Löb, D: Essy Persson, Erik Schumann, Margot Trooger, Helga Anders, Gabriella Giorgelli, Dominique Boschero, Ellen Schwiers, 95' · 35mm, DF

FR 06.12. um 21 Uhr · Einführung: Bennet Toggler und Philipp Stiasny



1967 war in der Bundesrepublik das Kinojahr der gefährlichen Frauen. In Volker Schlöndorffs *Mord und Totschlag* erschießt eine Frau ihren Liebhaber, in Louis Malles *Viva Maria!* greifen Brigitte Bardot und Jeanne Moreau als Vorhut der Revolution zum Maschinengewehr, und in Russ Meyers *Faster, Pussycat! Kill! Kill!* (1965), der 1967 unter dem Titel *Die Satansweiber von Tittfield* in die deutschen Kinos kommt, überfahren mordlustige Go-go-Girls ihre Widersacher mit dem Porsche oder brechen ihnen mit Karateschlägen das Genick. Das Spektrum reicht vom Jungen Deutschen Film über französisches Star-Kino bis zum Exploitationfilm US-amerikanischer Bauart.

Rolf Olsens *Das Rasthaus der grausamen Puppen* ist am ehesten mit Russ Meyers Film verwandt. „Fünf kesse Mini-Mädchen, eben aus dem Zuchthaus ausgebrochen, spielen ‚Hasch mich‘ mit der Polizei, und die Leichen bleiben reihenweise auf der Strecke“, fasste die *Nürnberger Zeitung* zusammen. Dazu sang Don Adams von „Dirty Angels“. Ponkie, die Kritikerin der Münchner *Abendzeitung*, schimpfte über einen „primitiven Amazonenthiller“ und ein „vulgäres Furienpanoptikum“. Kein Film nach jedermanns Geschmack, aber doch ein Film, der allein in West-Berlin in 50 Kinos lief. Er steht zudem am Anfang einer erfolgreichen Firmengeschichte: *Das Rasthaus der grausamen Puppen* war der erste Film, den der Österreicher Karl Spiels für die Lisa-Film produzierte, die sich in den Jahren danach mit Tanten- und Paukerfilmen und später mit Thomas Gottschalk- und Mike Krüger-Klamauk auf ewig ein Plätzchen im Olymp des Mainstreamkinos sicherte. (ps)

Aktuelle Ausstellungen

DIE ARMBRUST SCHRECKEN UND SCHÖNHEIT

20. September 2019 bis 8. März 2020

Die Ausstellung stellt die Armbrustsammlung des Deutschen Historischen Museums vor, die trotz aller Nachkriegsverluste zu den bedeutendsten der Welt gehört.

WILHELM UND ALEXANDER VON HUMBOLDT

21. November 2019 bis 19. April 2020

Die erste große Ausstellung über Wilhelm und Alexander von Humboldt in Deutschland verortet die Brüder im Kontext der komplexen Herausforderungen, Entwicklungen und Chancen ihrer Zeit. Sie blickt auf gesellschaftliche und politische Gestaltungsräume, geht dem Verhältnis von Reisen und Erkenntnis nach und der sich unter dem Einfluss von Wissenschaft und Geschichtsbewusstsein verändernden Perspektive auf den Menschen und seine Umwelt.

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

 www.dhm.de



Oktober 2019

Dienstag, 1. Oktober

Eröffnung

20 Uhr **Im Auftrag des Fernsehens der DDR**
Der kleine Prinz
DDR 1966/1972, Konrad Wolf, 77' · Seite 60

Mittwoch, 2. Oktober

20 Uhr **Im Auftrag des Fernsehens der DDR**
Kippenberg
DDR 1981, Christian Steinke, 94' · Seite 61

Donnerstag, 3. Oktober

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Berlin – Prenzlauer Berg – Begegnungen zwischen dem 1. Mai und dem 1. Juli 1990
DDR 1990, Petra Tschörtner, 78' · Seite 74

Eintritt frei

Freitag, 4. Oktober

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Corinna Schmidt
DDR 1951, Arthur Pohl, 97' · Seite 87

21 Uhr **Im Auftrag des Fernsehens der DDR**
Tull
DDR 1979, Lothar Bellag, 108' · Seite 62

Samstag, 5. Oktober

19 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Abschied
BRD 1966, Peter Lilienthal, 72' · Seite 11

Eintritt frei

21 Uhr **Im Auftrag des Fernsehens der DDR**
Polizeiruf 110: Schuldig
DDR 1978, Rolf Römer, 90' · Seite 63

Sonntag, 6. Oktober

16 Uhr **Berlin.Dokument**
Nachrede auf Klara Heydebreck
BRD 1969, Eberhard Fechner, 62'

Ein Leben
DDR 1980, Helke Misselwitz, 31' · Seite 17

18 Uhr **Im Auftrag des Fernsehens der DDR**
Der Staatsanwalt hat das Wort: Risiko
DDR 1980/1990, Helmut Krätzig, 84' · Seite 62

Dienstag, 8. Oktober

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Der Beginn
BRD 1966, Peter Lilienthal, 75' · Seite 12

Eintritt frei

Mittwoch, 9. Oktober

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Nachrede auf Klara Heydebreck
BRD 1969, Eberhard Fechner, 62'

Ein Leben
DDR 1980, Helke Misselwitz, 31' · Seite 17

Donnerstag, 10. Oktober

20 Uhr **DOKUARTS**
Arcadia
GB 2018, Paul Wright, 78', OF · Seite 34

Eröffnung

Freitag, 11. Oktober

14 Uhr **DOKUARTS**
Symposium · Seite 32

18.30 Uhr **DOKUARTS**
Miasma, Plants, Export Paintings
CN 2018, Bo Wang, Pan Lu, 28', OmeU

Variations Kawase
FR/JP 2019, Yves Montmayeur, 65', OmeU · Seite 35

21 Uhr **DOKUARTS**
Indus Blues
PK 2018, Jawad Sharif, 76', OmeU · Seite 36

Samstag, 12. Oktober

15 Uhr **DOKUARTS**
The Eyes of Orson Welles
GB 2018, Mark Cousins, 115', OF · Seite 37

17.30 Uhr **DOKUARTS**
Sin manual / No Further Instructions
MX 2017, Francisco González Piña, 69', OmeU · Seite 38

19 Uhr **DOKUARTS**
Seamus Heaney and the music of what happens
GB 2019, Adam Low, 86', OF · Seite 39

21 Uhr **DOKUARTS**
Miles Davis: Birth of the Cool
US/GB 2019, Stanley Nelson, 113', OF · Seite 39

Sonntag, 13. Oktober

13.30 Uhr **DOKUARTS**
The Great Buster: A Celebration
US 2018, Peter Bogdanovich, 102', OF · Seite 40

15.30 Uhr **DOKUARTS**
Huo shan / Up the Mountain
CN 2018, Yang Zhang, 126', OmeU · Seite 41

18 Uhr **DOKUARTS**
Making Waves: The Art of Cinematic Sound
US 2019, Midge Costin, 94', OF · Seite 42

20 Uhr **DOKUARTS**
Jacqueline de Jong – The Art Rebel
FR 2019, François Lévy-Kuentz, 73', OmeU · Seite 43

Dienstag, 15. Oktober

20 Uhr **DOKUARTS**
Miles Davis: Birth of the Cool
US/GB 2019, Stanley Nelson, 113', OF · Seite 39

Mittwoch, 16. Oktober

20 Uhr **DOKUARTS**
Huo shan / Up the Mountain
CN 2018, Yang Zhang, 126', OmeU · Seite 41

Donnerstag, 17. Oktober

20 Uhr **DOKUARTS**
Life as It Is: Miloš Forman or Miloš Forman
D 2018, Robert Fischer, 115', OF · Seite 44

Freitag, 18. Oktober

19 Uhr **DOKUARTS**
Ziva Postec, la monteuse derrière le film Shoah / Ziva Postec: The Editor Behind the Film Shoah
CA 2018, Catherine Hébert, 92', OmeU · Seite 45

21 Uhr **DOKUARTS**
The Haendel Variations
D 2018, Christine Jezior, 73', OmU · Seite 46

Samstag, 19. Oktober

17 Uhr **DOKUARTS**
Rudeboy: The Story of Trojan Records
GB/JM 2018, Nicolas Jack Davies, 85', OmeU · Seite 47

19 Uhr **DOKUARTS**
Het Voorval – Armando en de mythe / The Myth of Armando
NL 2018, Sjors Swierstra, Roelof Jan Minneboo, 70', OmU · Seite 48

21 Uhr **DOKUARTS**
Five Seasons: The Gardens of Piet Oudolf
US/NL 2018, Thomas Piper, 76', OmU · Seite 49

Sonntag, 20. Oktober

18.30 Uhr **DOKUARTS**
Indus Blues
PK 2018, Jawad Sharif, 76', OmeU · Seite 36

20 Uhr **DOKUARTS**
Our Time Machine
US/CN 2019, Yang Sun, S. Leo Chiang, 81', OmeU · Seite 50

Dienstag, 22. Oktober

20 Uhr **DOKUARTS**
Ziva Postec, la monteuse derrière le film Shoah / Ziva Postec: The Editor Behind the Film Shoah
CA 2018, Catherine Hébert, 92', OmeU · Seite 45

Mittwoch, 23. Oktober

20 Uhr **DOKUARTS**
Bando: Um filme de / Bando: A Film of
BR 2018, Lázaro Ramos, Thiago Gomes, 97', OmeU · Seite 51

Donnerstag, 24. Oktober

20 Uhr **DOKUARTS**
Arcadia
GB 2018, Paul Wright, 78', OF · Seite 34

Freitag, 25. Oktober

18.30 Uhr **DOKUARTS**
Het Wonder van Le Petit Prince / The Miracle of the Little Prince
NL/NO 2018, Marjoleine Boonstra, 89', OmeU · Seite 52

20.30 Uhr **DOKUARTS**
A Moon for My Father
IR/GB/D 2019, Mania Akbari,
Douglas White, 75', OF ·
Seite 53

Samstag, 26. Oktober

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

19 Uhr **DOKUARTS**
Paula Rego, Secrets & Stories
GB/PT 2017, Nick Willing, 89',
OF · Seite 54

21 Uhr **DOKUARTS**
Mitten
BE/FR 2019, Olivia Rochette,
Gerard-Jan Claes, 53', OmeU ·
Seite 55

Sonntag, 27. Oktober

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

18.30 Uhr **DOKUARTS**
Sin manual / No Further
Instructions
MX 2016, Francisco González
Piña, 69', OmeU · Seite 38

20 Uhr **DOKUARTS**
Five Seasons: The Gardens of
Piet Oudolf
US/NL 2018, Thomas Piper,
76', OmU · Seite 49

Montag, 28. Oktober

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

Dienstag, 29. Oktober

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

19 Uhr **Translokationen**
Fünf Tage – fünf Nächte
SU/DDR 1961, Lev Arnstam,
Heinz Thiel, Anatolij Golovanov,
108', DF · Seite 79

Mittwoch, 30. Oktober

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

20 Uhr **Im Auftrag des Fernsehens**
der DDR
Eva und Adam oder Drum
Prüfe!
DDR 1973, Horst E. Brandt,
98' · Seite 64

Donnerstag, 31. Oktober

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

20 Uhr **Im Auftrag des Fernsehens**
der DDR
Rita
DDR 1976, Egon Günther,
58' · Seite 64

November 2019

Freitag, 1. November

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Nebel
DDR 1963, Joachim Hasler,
97' · Seite 87

21 Uhr **Im Auftrag des Fernsehens**
der DDR
Nora S.
DDR 1981, Georg Schiemann,
81' · Seite 65

Samstag, 2. November

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

18 Uhr **S wie Sonderprogramm**
The Adventures of Robin Hood
US 1938, Michael Curtiz,
William Keighley, 102', OF ·
Seite 76

21 Uhr **Im Auftrag des Fernsehens**
der DDR
Absage an Viktoria
DDR 1977, Celino Bleiweiß,
109' · Seite 66

Sonntag, 3. November

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

18.30 Uhr **Berlin.Dokument'**
Lebensdaten
BRD 1976, Eberhard Fechner,
90' · Seite 17

20.30 Uhr **Im Auftrag des Fernsehens**
der DDR
Geschlossene Gesellschaft
DDR 1978, Frank Beyer,
108' · Seite 67

Montag, 4. November

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

Dienstag, 5. November

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

19 Uhr **Translokationen**
Invasion 1897
NG 2014, Lancelot Oduwa
Imasuen, 121', OmeU · Seite 80

Mittwoch, 6. November

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

20 Uhr **S wie Sonder-**
programm
Kurzfilmpro-
gramm Schwere
Bäuche, schwache Herzen.
Ernährung und Gesundheits-
vorsorge in der DDR · Seite 75

Donnerstag, 7. November

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Lebensdaten
BRD 1976, Eberhard Fechner,
90' · Seite 17

Freitag, 8. November

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

20 Uhr **Ulrich Schamoni**
Chapeau Claire
BRD 1974, Ulrich
Schamoni, 95' · Seite 20

Samstag, 9. November

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

18.30 Uhr **S wie Sonder-**
programm
Die Mauer
DDR 1990, Jürgen
Böttcher, 99' · Seite 76



20.30 Uhr **Ulrich Schamoni**
Es

BRD 1966, Ulrich Schamoni,
86' · Seite 21

Sonntag, 10. November

16 Uhr – **4. Berliner Herbstsalon**
Tashlikh (Cast Off)
IL 2017, Yael Bartana, 12', ohne
Dialog · Seite 77

18.30 Uhr **Ulrich Schamoni**
Irrungen – Wirrungen
BRD 1966, Rudolf Noelte,
97' · Seite 22

21 Uhr **Ulrich Schamoni**
Alle Jahre wieder
BRD 1967, Ulrich Schamoni,
86' · Seite 22

Dienstag, 12. November

19 Uhr **Translokationen**
Geheimnis Tibet
D 1943, Hans Albert Lettow,
Ernst Schäfer, 101' · Seite 81

Mittwoch, 13. November

20 Uhr **Ulrich Schamoni**
Es
BRD 1966, Ulrich Schamoni,
86' · Seite 21

Donnerstag, 14. November

20 Uhr **Kurze**
Begegnungen
Osennyj marafon /
Marathon im Herbst
SU 1979, Georgij Danijela, 90',
OmU · Seite 70



Freitag, 15. November

19 Uhr **Ulrich Schamoni**
Alle Jahre wieder
BRD 1967, Ulrich Schamoni,
86' · Seite 22

21 Uhr **Ulrich Schamoni**
Quartett im Bett
BRD 1968, Ulrich Schamoni,
92' · Seite 23

Samstag, 16. November

20 Uhr **Kurze Begegnungen**
Korotkie vstreči / Kurze
Begegnungen
SU 1967, Kira Muratova, 96',
OmU · Seite 71

Sonntag, 17. November

- 16 Uhr **Ulrich Schamoni**
Quartett im Bett
BRD 1968, Ulrich Schamoni,
92' · Seite 23
- 18 Uhr **Kurze Begegnungen**
Neskol'ko interv'ju po ličnym
voprosam / Einige Interviews
zu persönlichen Fragen
SU 1978, Lana Gogoberidze,
95', OmU · Seite 72

Dienstag, 19. November

- 19 Uhr **Translokationen**
Kurzfilmprogramm
Museumsobjekte · Seite 82

Mittwoch, 20. November

- 20 Uhr **Ulrich Schamoni**
Wir – zwei
BRD 1970, Ulrich Schamoni,
88' · Seite 24

Donnerstag, 21. November

- 20 Uhr **Ulrich Schamoni**
Chapeau Claque
BRD 1974, Ulrich Schamoni,
95' · Seite 20

Freitag, 22. November

- 18.30 Uhr **Ulrich Schamoni**
Kurzfilme von Ulrich
Schamoni · Seite 25
- 21 Uhr **Ulrich Schamoni**
Abschied von den Fröschen
D 2011, Ulrike Schamoni,
96' · Seite 26

Samstag, 23. November

- 18 Uhr **Ulrich Schamoni**
Wir – zwei
BRD 1970, Ulrich Schamoni,
88' · Seite 24
- 20 Uhr **Kurze Begegnungen**
Osen' / Herbst
SU 1974, Andrej Smirnov,
93', OmU · Seite 73

Sonntag, 24. November

- 19 Uhr **Ulrich Schamoni**
Ein Duft von Blumen
BRD 1967, Peter Beauvais,
98' · Seite 27


Dienstag, 26. November

- 19 Uhr **Translokationen**
Dancing with Jikji
KR 2017, Woo kwang-hoon,
David Redman, 102', OmeU ·
Seite 83

Mittwoch, 27. November

- 20 Uhr **Aus dem Fernseh-**
archiv 
Seraphine oder
Die wundersame
Geschichte der Tante Flora
BRD 1965, Peter Lilienthal, 60'
Unbeschriebenes Blatt
BRD 1967, Peter Lilienthal,
42' · Seite 13


Donnerstag, 28. November

- 20 Uhr **Alexander von**
Humboldt 
Aguirre, der Zorn Gottes
BRD 1972, Werner Herzog, 93',
OmeU · Seite 5


Freitag, 29. November

- 18.30 Uhr **Ulrich Schamoni**
Der Vikar von Helmering-
hausen – oder Was nützt es
für die Ewigkeit?
BRD 1982, Ulrich Schamoni,
67' · Seite 27
- 20 Uhr **Kurze Begegnungen**
Žena ušla / Die Frau ist
gegangen
SU 1980, Dinara Asanova, 91',
OmU · Seite 73

Samstag, 30. November

- 19 Uhr **Aus dem Fernseh-**
archiv 
Horror
BRD 1969, Peter Lilienthal,
79' · Seite 14
- 21 Uhr **Alexander von Humboldt**
Orinoko, nuevo mundo
VE 1986, Diego Rísquez, 104',
OF, ohne Dialog · Seite 6


Dezember 2019**Sonntag, 1. Dezember**

- 18 Uhr **Aus dem Fernseh-**
archiv 
Verbrechen mit
Vorbedacht
BRD 1967, Peter Lilienthal,
75' · Seite 15

Dienstag, 3. Dezember

- 19 Uhr **Translokationen**
La noire de...
SN/FR 1966, Ousmane
Sembène, 65', OmU
Les statues meurent aussi /
Auch Statuen sterben
FR 1953, Chris Marker, Alain
Resnais, Ghislain Cloquet,
30', OF · Seite 84

Mittwoch, 4. Dezember

- 20 Uhr **Aus dem Fernseh-**
archiv 
Die Sonne angreifen
BRD 1971, Peter Lilienthal,
83' · Seite 15

Donnerstag, 5. Dezember

- 20 Uhr **Alexander von Humboldt**
Archivo Alexander von
Humboldt
EC 2012–2019, Fabiano
Kueva, 55', OmU · Seite 6

Freitag, 6. Dezember

- 18.30 Uhr **Ulrich Schamoni**
Eins
BRD 1971, Ulrich Schamoni,
94' · Seite 28
- 21 Uhr **Wiederentdeckt**
Das Rasthaus der grausamen
Puppen / La locanda delle
bambole crudeli
BRD/IT 1967, Rolf Olsen, 96',
DF · Seite 88

Samstag, 7. Dezember

- 19 Uhr **Ulrich Schamoni**
Ullis Allerlei – Neues aus
der alten Heimat
BRD 1984, Ulrich Schamoni,
76' · Seite 29
- 21 Uhr **Ulrich Schamoni**
Eins
BRD 1971, Ulrich Schamoni,
94' · Seite 28

Sonntag, 8. Dezember

- 16 Uhr **Alexander von Humboldt**
Die andere Heimat – Chronik
einer Sehnsucht
D 2013, Edgar Reitz, 230' ·
Seite 7

Dienstag, 10. Dezember

- 19 Uhr **Translokationen**
The Train
US/IT/FR 1964, John
Frankenheimer, 133', OF ·
Seite 85

Mittwoch, 11. Dezember

- 19 Uhr **Alexander von Humboldt**
Die Besteigung des
Chimborazo
DDR/BRD 1989, Rainer Simon,
97' · Seite 8

Donnerstag, 12. Dezember

- 20 Uhr **Ulrich Schamoni**
Das Traumhaus
BRD 1980, Ulrich Schamoni,
113' · Seite 30

Freitag, 13. Dezember

- 20 Uhr **Alexander von Humboldt**
Homo Botanicus
CO/FR 2018, Guillermo
Quintero, 88', OmeU · Seite 9

Samstag, 14. Dezember

- 20 Uhr **Ulrich Schamoni**
Dein Sohn lässt grüßen
Lesung von Thomas
Quasthoff · Seite 31

Sonntag, 15. Dezember

- 16 Uhr **FilmDokument**
Fernfahrer Hans Hoffmann
und seine Tochter
DDR 1980, Ernst Cantzler, 19'
und andere Kurzfilme von
Ernst Cantzler · Seite 57
- 18 Uhr **FilmDokument**
Sylvia
DDR 1984, Ernst Cantzler, 24'
und andere Kurzfilme von
Ernst Cantzler · Seite 57
- 20 Uhr **Ulrich Schamoni**
Das Traumhaus
BRD 1980, Ulrich Schamoni,
113' · Seite 30

Wir wünschen
allen Besucher*innen des
Zeughauskinos frohe Festtage
und Gesundheit, Glück und
Erfolg für das neue Jahr.
Ihr Zeughauskino-Team

Angebote für Schulklassen

Filmwerkstatt

Wie man Film als eine historische Quelle nutzen kann, aber auch die Gestaltungsweisen und Wirkmechanismen des Mediums ergründet, das vermitteln unsere Filmwerkstätten. Eine dieser Filmwerkstätten widmet sich dem Spielfilm *Hitlerjunge Quex* (D 1933, Regie: Hans Steinhoff) und dem Themenfeld nationalsozialistische Propaganda. Der im Berliner Arbeitermilieu der letzten Jahre der Weimarer Republik angesiedelte Film erzählt die Geschichte des jungen Lehrlings Heini, der sich gegen den Willen seines Vaters für eine Mitgliedschaft in der Hitlerjugend entscheidet.

Nach der gemeinsamen Sichtung des Films analysieren die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen ausgewählte Sequenzen, bevor sie sich mit Exponaten der Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums auseinandersetzen. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden abschließend im Plenum präsentiert und diskutiert.

Neben der Filmwerkstatt zu *Hitlerjunge Quex* ist weiterhin buchbar die Filmwerkstatt zu *Berlin – Ecke Schönhauser* (DDR 1957, Regie: Gerhard Klein), die sich dem Spannungsverhältnis zwischen DDR-Staatsapparat, Propaganda und Alltagsleben im Berlin der 1950er Jahre widmet.

BUCHUNG UND INFORMATION

fuehrung@dhm.de

+49 30 20304-751

+49 30 20304-759

WEITERE MUSEUMSPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

www.dhm.de



TICKETS

Eintritt: 5 €

KINOKASSE

geöffnet eine Stunde vor

Beginn der ersten Vorstellung

+49 30 20304-770

RESERVIERUNG

@ zeughauskino@dhm.de

+49 30 20304-770 (Kinokasse)

+49 30 20304-421 (Büro)

ZEUGHAUSKINO – DEUTSCHES

HISTORISCHES MUSEUM

Unter den Linden 2, 10117 Berlin,

+49 30 20304-421

@ zeughauskino@dhm.de

www.zeughauskino.de

ZeughauskinoBerlin

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen; Deutsches Historisches Museum – Bildarchiv: Heinrich Nikoley; Bundesarchiv; Ulrich Schamoni Archiv; Rundfunk Berlin-Brandenburg; DEFA-Stiftung; Karin Blasig, Ernst Cantzler, Wolfgang Ebert, Herbert Kroiss, Thomas Plenert, Rudolf Meister, Frank Breßler; Deutsches Rundfunkarchiv: Walter Laass, Günter Linke, Klaus Mühlstein, Gerd Platow; Yael Bartana; Thomas Bruns; Casatarantula; BFI National Archive; Jawad Sharif; Bo Wang, Pan Lu; Yves Montmayeur; Lumática Films; DoubleBand Films, Lone Star Productions; Walter Carone; Pretty Pictures; Ain't Heard Nothin' Yet Corp; Cohen Media Group; Lantern Film, Hehe Pictures; Christine Jezior; Les Films Camera Obscura, Les Films du 3 Mars; Thomas Piper; Memphis Film & Television; Jonas Mortensen; Maleonn Studio; Isabel Gouvea; Mania Akbari; Pieter van Huystee Film & TV; Accatone films; Lila Nunes; Nick Willing; Uriel Orlow; Werner Herzog Filmproduktion; Lisa Film, Concorde Filmverleih.

Texte: Stephan Ahrens (sa), Angelika Betzold (abe), Thomas Beutelschmidt (thb), Felicity Bodenstern (fbs), Ralf Forster (rf), Jeanpaul Goergen (jg), Jan Gympel (gym), Stephan Hoffstadt (sth), Marten Lagatz (ml), Manuel Köppen (mk), Mark Le Fanu (mlf), Claus Löser (cl), Oksana Maistat (okm), Debbie Onuoha (do), Ji Young Park (jyp), Philipp Stiasny (ps), Kristina Tanis (kt), Anett Werner-Burgmann (awb), Mirko Wiermann (mw)

Gestaltungskonzept: Thoma + Schekorr, Layout: Bettina Aigner

Stand: September 2019, Änderungen vorbehalten.

Gefördert mit Mitteln der
Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien